

Tom Tod | New York, New York | Sin City | Death Proof | Hitch | Elementarteilchen | Felidae | Mission Impossible  
Charlie und die Schokoladenfabrik | Hilfe die Amis kommen | Hulk | Hautnah | Das Empire Team | Solaris | Th  
Die Hochzeits-Crasher | Forrester - Gefunden! | Sherlock Holmes | Der große Diktator | Saturday Night Fever |  
Zeit des Erwachens | Great Expectations | Es war einmal in Amerika | Heaven | Gothika | Bluttausch | The d  
stahl | Vanilla Sky | Garden State | The Legend of Jesse James | Hitler: Aufstieg des Bösen | Der Rosenkrieg | G  
Johnny Mnemonic | Die Brücke von Arnheim | Wayne's World | Bill & Teds verrückte Reise durch die Zeit | Dr. Str  
p Baby | Donnie Darko | The Hitchhiker's Guide to the Galaxy | Gegen die Wand | Der Guru | Über den Dächern  
Die Ratten | Herr Lehmann | Mord und Totschlag | Angst essen Seele auf | Das boxende Känguruh | Die Blechtro  
enhäubchen | Endstation Sehnsucht | Mulan | Die Reifeprüfung | Harold und Maude | Klarer Himmel | Der beg  
Die Buddenbrooks | Deutschland im Jahre Null | Léon – der Profi | Ghandi | The Doors | Wir Kinder vom Bahnhof  
Mars Attacks! | Im Rausch der Tiefe | Planet der Affen | Shogun | The Three Musketeers | Con Air | Das letz  
Nervensache | Der Superstau | Der Hauch des Todes | Die Abenteuer des Prinzen Achmed | Blade | Im Auftrag de  
Down | The Game | Im Westen nichts Neues | Party Animals | Der Kommissar | Man lebt nur zweimal | Æon Flux  
Sekunden | Wächter der Nacht | Love Story | Lizenz zum Töten | Die Verachtung | Spy Game | Außer Atem | S  
inside Man | Jagd auf Roter Oktober | Armageddon | Mann unter Feuer | Westworld | Mein Name ist Nobody | I  
n | Die Katze aus dem Weltraum | Edison | Accattone | Forrest Gump | Pirates of the Caribbean | Batman | El  
assen | Sieben | Johnny Guitar | Vanilla Sky | Eiskalte Engel | Mein Vater | Mein Vater | Der Patriot | 00 Schn  
Lammbock | Der Schatz im Silbersee | Snatch | Das Schweigen der Lämmer | Vergiss mein nicht! | Top Gun | Da  
Wedding | Nummer 5 lebt! | Mission to Mars | Rambo | Solaris | Der Stadtneurotiker | Wag the Dog | Eine unb  
häuschenstill | The Village | Oldboy | Es war einmal in Amerika | Die Wiege der Sonne | Der Schuh des Manitu  
Schulmädchen Report | Dear America | Keep on Running | Eis am Stiel I-VII | Mystery Train | Flashback | Gestä  
ch habe die Kinder geschrumpft | Hannah und ihre Schwestern | Four Rooms | **SehensWert ...** | Kleine Haie | Do  
der Finsternis | Garfield | Das merkwürdige Verhalten geschlechtsreifer Großstädter zur Paarungszeit | Alles  
etzte macht das Licht aus | Big Mama's House | Papparazzi | Louis und seine verrückten Politessen | Frida | Bes  
Wars | The Players Club | Der Berg | Kick it like Beckham | Barcelona Connection | Der 6 Millionen Dollar Ma  
aviator | Billy Elliot: I will dance | Transsiberian | The Virgin Suicides | Mondscheinkinder | Hallesche Kometen

*Jacques Tati | frz. Regisseur & Schauspieler | 1909 - 1982*

**„Gehe in deiner Arbeit auf,  
nicht unter..“**

**Sehenswert ...** Filme ausgestellt

**Burg Giebichenstein  
Hochschule für Kunst und Design Halle**

Fachgebiet Innenarchitektur

Maike Arnold

schriftlicher Teil der Diplomarbeit

27. Februar 2009

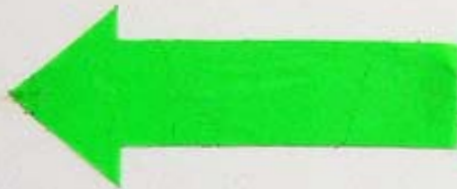
Gutachter: Prof. Axel Müller-Schöll

*[www.knultz.de/diplom/sehenswert](http://www.knultz.de/diplom/sehenswert)*

**MOVIE**



**TOILET**



*Wegeleitsystem aus dem  
Toul Sleng Genocide Museum  
in Phnom Penh 2006*

„Die Länge eines Films sollte in einem direkten Verhältnis zum Fassungsvermögen der menschlichen Blase stehen.“

*Alfred Hitchcock | brit.-amer. Regisseur | 1899-1980*

<b>Kapitel</b>	<b>Inhalt</b>	<b>S.</b>
<b>I</b>	<b>Motivation &amp; Einleitung</b>	<b>06</b>
<b>II</b>	<b>Objekte der Analyse</b>	<b>12</b>
<b>III</b>	<b>Systematik der Analyse</b>	<b>16</b>
	* Inhalt	18
	* Form	18
	* Ergebnis	20
	* Kategorisierung	21
<b>IV</b>	<b>Analyse</b>	<b>22</b>
	* Fernsehmuseum Berlin	24
	* Filmmuseum Potsdam	40
	* Lotte Reiniger Ausstellung Tübingen	54
<b>V</b>	<b>Fazit</b>	<b>68</b>
<b>VI</b>	<b>Ausblick</b>	<b>76</b>
<b>VII</b>	<b>Quellenverzeichnis</b>	<b>78</b>

MUSEUM  
OF  
THE MOVING  
IMAGE

*Projektion im*  
**Museum of Moving Image**  
*New York 2006*

„Das wird unser schärfster Coup, der Coup aller Coups,  
ein Superding der Sonderklasse mit Hirnschmalzspritze!“

*Egon Olsen - ‚Die Olsen Bande‘ | dän. Komödie | 1978*

## Motivation & Einleitung

*[...oder: Was soll das eigentlich?]*

Museen sind langweilig... So zumindest, war meine Einschätzung als Kind und die meiner Freunde.

Nun möchte ich in dieser Arbeit nicht über mein frühkindliches Museumstrauma berichten, sondern vielmehr das Gegenteil beweisen.

Ein Museumsbesuch war entweder ‚stinke langweilig‘, weil sich ein Tonkrug an den Nächsten reihte und dane-

ben ein mehrere Meter langer Text erklärte was es mit Tonkrügen dieser Art auf sich hat. Oder es war eine Inszenierung ‚aller erster Sahne‘ die einem Theater oder noch eher einem Zirkus nahe kam. Mit Gruppen von Schauspielern die aus Tonkrügen tranken und sogar ihre Schwerter schwangen. Dabei wurde jedoch ihre eigentliche Bestimmung der Informationsweitergabe verfehlt.

Seit meiner Kindheit in den 1980er Jahren hat sich einiges geändert und ich weiß inzwischen, dass Museen nicht langweilig sind – zumindest nicht zwangsläufig. Ausstellungen sind nicht mehr nur das bloße Zur-Schau-Stellen von gefundenen oder gesammelten Objekten, jedoch auch nicht mehr die Überinszenierung, bei der man Gefahr läuft, zwar einen aufregenden Nachmittag zu verbringen, letzten Endes aber nichts dabei mitzunehmen. Die Zeit meiner Kindheit war auch jene in der sich hinsichtlich Ausstellungsgestaltung am Meisten getan hat. Es wurden Forderungen von mehreren Seiten laut, nicht nur lineare Erzählstränge aufzubauen, jedoch auch nicht gleich zu einer effektüberladenen Erlebnisausstellung zu greifen.





*Besucher im*  
**Victoria & Albert Museum**  
*London 2008*

Man suchte alternative Präsentationsformen, deren Ergebnisse inzwischen vielerorts zu finden sind und für die ich persönlich sehr dankbar bin.

Dennoch gibt es meiner Meinung nach immer noch Handlungsbedarf. Themen, die auf den ersten Blick unausstellbar wirken, wie z. B. Heimat, Nächstenliebe oder Langeweile, entbehren der klassischen Objekte. Und doch gibt es Museen und Ausstellungen die es schaffen sich solchen Sachverhalten anzunähern oder sie gar zu treffen.

Die Frage nach der Ausstellbarkeit eines Themas ist meist nicht in zwei Sätzen zu beantworten. Vor allem nicht mit

*historischer Kinonachbau*  
**Filmuseum**  
*Düsseldorf 2008*



einem klaren Ja oder Nein. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Ausstellen eines Themenkomplexes, welcher sehr facettenreich und daher ebenfalls nicht einfach auszustellen ist: dem bewegten Bild. Kaum ein anderes Medium schafft es so gut das Publikum in seinen Bann zu ziehen und zu beherrschen. Deshalb ist es wichtig nicht nur seine technische und historische Seite zu beleuchten sondern vor allem auch die kulturelle.

Gerade im Bereich des ‚Bewegten Bildes‘ ist die Trennung zwischen Hoch- und Trivialkultur heiß umstritten, und soll der Einfachheit halber hier nicht näher behandelt werden. In dieser Arbeit soll der Kulturbegriff im Sinne des Wechselspiels der (kulturschaffenden/ -konsumierenden) Gesellschaft und dem (kulturellen) Medium betrachtet werden. Die hier behandelte Frage ist die der museal ausgestellten, kulturellen Bedeutung des ‚Bewegten Bildes‘.

Diese Arbeit ist keine Abhandlung über die kulturelle Bedeutung des Films in der Gesellschaft, sondern behandelt die Darstellung der kulturellen Bedeutung des Films in Ausstellung und Museum. Der Inhalt dieser Arbeit sind

die Methoden der musealen Reflektion unserer Gesellschaft und ihrer Filme anhand einiger ausgewählter Beispiele.

In dieser Arbeit wird erfasst, auf welche unterschiedlichen Arten das Medium Film aufgearbeitet und interpretiert wird, dabei kann jedoch kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden, da das Spektrum an Möglichkeiten diesen Rahmen sprengen würde.

Es werden drei Filmausstellungen mit verschiedenen inhaltlichen Schwerpunkten miteinander verglichen und analysiert. Hierbei wird darauf geachtet, dass dies immer in einem systematischen und vergleichbaren Rahmen geschieht. Diese Analyse soll helfen herauszuarbeiten, welche Arten der Präsentation und Aufarbeitung dem Medium ‚Bewegtes Bild‘ am Ehesten entsprechen.

Die Arbeit gliedert sich in vier Bereiche. Zuerst wird ein kurzer Überblick über die Objekte der Analyse gegeben. Danach wird die Analysemethodik erklärt, bevor es dann in die Analyse der drei ausgewählten Ausstellungen selbst geht. Im vierten und letzten Bereich wird ein Ausblick gewährt, der meine persönliche Ahnung erklärt, wie der Film in einer Ausstellung am Besten zur Geltung kommt.



*begehbare Filmkulisse*  
**Deutsches Filmmuseum**  
*Frankfurt / Main2008*

„Ausstellungsgestaltung hat immer auch  
zeitgeschichtlichen Bezug.“

*Bertron Schwarz Frey | Ausstellungen entwerfen | Birkhäuser-Verlag*

**Objekte der Analyse**

## Objekte der Analyse

*[... oder: Worum geht 's?]*

Der Film oder das ‚Bewegte Bild‘ ist ein noch sehr junges Medium. Deshalb ist auch das Ausstellen dieses Mediums ein vergleichsweise junges Thema.

Während der ersten Jahre nachdem die Brüder Lumière es geschafft hatten bewegte Bilder auf Zelluloid zu bannen, wurden die alten aus der Mode gekommenen Filmstreifen als Plastikreste betrachtet. Man gab sie zurück an Fabriken wo sie zu Knöpfen, Schalen oder Zahnputzbehältern weiterverarbeitet wurden.

Niemand konnte sich vorstellen, dass sie einmal zu einer gleichberechtigten Kunstgattung neben der bildenden Kunst, der Musik und der Literatur werden könnten. Unglücklicherweise sind aus diesem Grund auch nur ver-

gleichbar wenige Relikte aus der frühen Zeit des Films erhalten geblieben. Doch nach ein paar Jahren wurden insbesondere die Filmemacher selbst unzufrieden mit dieser Situation. So entstanden die ersten Kinematheken.

Ihre Aufgabe ist es Filme zu sammeln und zu archivieren. Die Gründer dieser ersten Kinematheken waren jene, die den Film als eine eigene Kunstform anerkannten und es als unerlässlich empfanden diese zu schützen und für die Nachwelt aufzubewahren. Zwar kann man die Kinematheken noch nicht als Museen bezeichnen, jedoch sind sie der Beginn der Geschichte der Filmmuseen und Ausstellungen. Die ersten beiden deutschen Filmmuseen sind das Museum in München, welches als Teil des Stadtmuseums aufgebaut wurde und die Deutsche Kinemathek in Berlin, die zumindest Teile ihrer Sammlung ausstellten. Beide entstanden im Jahr 1963. Das nächste Filmmuseum wurde 1981 in Potsdam gegründet und kurz darauf 1984 das Deutsche Filmmuseum in Frankfurt am Main. Inzwischen gibt es noch zwei weitere Museen. Das erste in Düsseldorf – gegründet 1994 aus einer privaten Sammelleidenschaft heraus – und das zweite – das jüngste von allen – 2001

in Berlin am Potsdamer Platz. Dieses ist der Deutschen Kinemathek angegliedert.

Doch was ist ein Filmmuseum? Im klassischen Sinn ist ein Filmmuseum wohl in die Kategorie der Technik- oder Geschichtsmuseen einzugliedern. Es werden Exponate wie Kameras, Daumenkinos, oder der erste Film der Gebrüder Lumière gezeigt. Dabei ist es durchaus gängig mit Nachbauten alter Kinos oder Studios, wie beispielsweise in den Filmmuseen in Frankfurt am Main und Düsseldorf, es den Besuchern zu erleichtern sich in die vergangene Welt des Films hinein zu versetzen.

Wenn man sich allerdings ein wenig von den Filmmuseen entfernt und die Filmausstellungen betrachtet, findet man auch solche, die weiter in die Bedeutungsebene des Themas Film eindringen und versuchen den kulturellen Wert des Mediums Film zu ergründen. Hier sind die meisten Ausstellungen bezogen auf kleinere Themengebiete aus dem Bereich Film. Ein sehr gutes Beispiel hierfür ist das ZKM (Zentrum für Kunst und Medien) in Karlsruhe, welches sich mit Medien wie dem Film auseinandersetzt, ihr Potential erprobt, mögliche neue Nutzungen vorstellt

und sich kritisch mit der Entwicklung der Gesellschaft im Informationszeitalter auseinandersetzt.

Auch einer Erwähnung wert ist die Ausstellung *Anime! High Art - Pop Culture* des Deutschen Filmmuseums in Frankfurt. Die Ausstellung stand ganz im Zeichen des japanischen Zeichentrickfilms. Von Klassikern wie *Astro Boy* und *Biene Maja* bis hin zu internationalen Kinoerfolgen wie *Prinzessin Mononoke* sowie Computerspielen wie *Pokémon* präsentierte die Ausstellung seltene Bilder, Skizzen und 3D-Objekte und widmete sich dem weltweiten Siegeszug der japanischen Zeichentrickfilme als Sprache der zeitgenössischen Massenkultur. Das Besondere dieser Ausstellung war auch, dass sie nicht alleine stand. Ein paar Häuser weiter am Frankfurter Museumsufer zeigte das Museum für angewandte Kunst zeitgleich Bilder des japanischen Manga-Künstlers Murakami. So spannten die beiden Museen einen Bogen der modernen Alltagskultur vom stillen Bild der Mangas hin zum bewegten Bild des Anime. Ausstellungen wie diese zeigen sehr gut, dass es so viel mehr als Technik und Geschichte über Film zu berichten gibt.

*Sammelkuriositäten*  
**Filmmuseum**  
*Düsseldorf 2008*

Zigarre  
von Samuel Fuller





"Wer Fullers Filme nicht mag, der liebt das Kino nicht."

*Martin Scorsese | amer. Regisseur | \*1942*

# Systematik der Analyse

[... oder: *Wie funktioniert's.*]

Die Analyse der ausgewählten Ausstellungen wird in der vorliegenden Arbeit anhand von drei Fragen gegliedert.

1. Welchen *Inhalt* verspricht die Ausstellung?
2. In welcher *Form* wird der Inhalt präsentiert?
3. Zu welchem *Ergebnis* führt die Wahl der Form?



## Inhalt

Das Thema Film ist zu groß, als dass es an einem einzelnen Ort vollständig gefasst werden kann. Filmausstellungen müssen sich deshalb inhaltlich einschränken. Die Einschränkung entsteht durch die Konzentration auf Teilgebiete und deren Inhaltstiefe. Diese Teilgebiete können beispielsweise einzelne Personen, Filme oder Genres umfassen. Im *Inhalts*-Teil der Analyse wird diese Eingliederung vorgenommen.

## Form

Um einen Überblick über die Ausstellung zu erlangen, ist es unabdingbar die Anordnung der Ausstellungsräume und deren innenarchitektonische Struktur zu beschreiben. Dies soll anhand von Grundrissen verdeutlicht werden. Um dann weiter in die Analyse der Form einzusteigen, werden kleinere Teilbereiche der Präsentationsumsetzung betrachtet.

Wenn ein Mensch beschließt eine Ausstellung zu besuchen, hat das unterschiedliche und sehr individuelle Gründe. Jedermann hat eine bestimmte Erwartungshaltung bevor er

das Museum oder die Ausstellung betritt. Für den einen ist es die Entdeckung von Neuland, für den Anderen ein Treffen mit alten Bekannten. Egal wie die Erwartungshaltung des Einzelnen ist, die Ausstellung muss darauf reagieren können und möglichst viele unterschiedlich vorgebildete Menschen bedienen. Deshalb ist der Auftakt einer Ausstellung ein nicht zu unterschätzender Faktor.

Je nach Aufbau der Ausstellung, wird er danach entweder auf einen ganz bestimmten Weg geschickt oder kann sich frei bewegen. Der Fall des vorgegebenen Weges ist aus Sicht des Museologen oder Gestalters, der sicherere für die Vermittlung eines ganz bestimmten Inhalts. Bei der freien Wahl des Weges kann es allerdings für den Besucher spannender werden, da er hierbei auf eine Entdeckungsreise geschickt wird und selbst entscheidet wie er vorgeht. Die Umsetzung dieser Variante ist zwar ob der großen Gefahr, dass insbesondere Besucher mit wenig fachlichem Vorwissen, in einem häufig recht komplexen Themengebiet verloren gehen, weitaus schwieriger, die Chancen durch räumliche Zusammenhänge neue Interpretationsebenen einzuführen ist aber auch weitaus höher.

Ein ebenfalls sehr wichtiger gestalterischer Bereich einer Ausstellung ist ein immer wiederkehrendes Leitmotiv, das die Ausstellung umklammert. Es bedarf einer Art von Sprache um den roten Faden während eines Ausstellungsbesuchs nicht zu verlieren. Diese Sprache muss dabei jedoch nicht plakativ sein.

In Museen wird heutzutage verstärkt mit dem Besucher interagiert. Durch interaktive Elemente wird der Besucher vom reinen Zuschauer zum Akteur und damit an den Inhalt herangeführt. Übernehmen heutige Filmausstellungen diese Elemente, gibt es themenspezifische Interaktionselemente oder bleibt der Zuschauer, wie im Kino, reiner Betrachter?

Nach dem Rundgang durch eine Ausstellung hat der Besucher in den meisten Fällen Einiges gelernt. Nun ist die Frage ob und wie es das Ausstellungsfinale schafft, die hier gewonnenen Eindrücke im Geiste des Besuchers zu verankern. Die gewonnenen Eindrücke regen dazu an zu reflektieren, nach- und weiterzudenken. Das letzte Bild das die Ausstellung dem Besucher mitgibt, ist ähnlich wie bei einem Film, oft das Einprägsamste.

## Ergebnis

Im *Ergebnis*-Teil der Analyse soll die *Form* bewertet werden. Dafür wird nochmals auf die einzelnen Punkte aus der *Form*-Analyse eingegangen.



Für die Beurteilung des *Ergebnisses* der Ausstellung ist es besonders wichtig herauszufinden ob die Gestalter es geschafft haben das Thema der Ausstellung so aufzubereiten und zu präsentieren, dass der Besucher nach dem Verlassen der Ausstellung den richtigen Eindruck mit nach Hause nimmt. Dabei soll, wie bereits in der Motivation erwähnt, herausgestellt werden, welche Arten der Präsentation und Aufarbeitung dem Medium Film am Besten entsprechen und weshalb.

## **Kategorisierungen**

Um die Ausstellungen besser einordnen zu können wird für die Beschreibung des *Ergebnisses* unter anderem die von Jana Scholze entwickelte Kategorisierung von Präsentationsformen für Ausstellungen zu Hilfe genommen. Jana Scholze ist derzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin im Victoria and Albert Museum in London. Im Rahmen ihrer Dissertation erarbeitete sie vier Kategorien für Präsentationsmethoden:

### *Klassifikation*

- \* stark durch das archivieren beeinflusst
- \* Aufbewahrung und Präsentation gehen Hand in Hand
- \* fachliches Vorwissen des Besuchers ist notwendig

### *Chronologie*

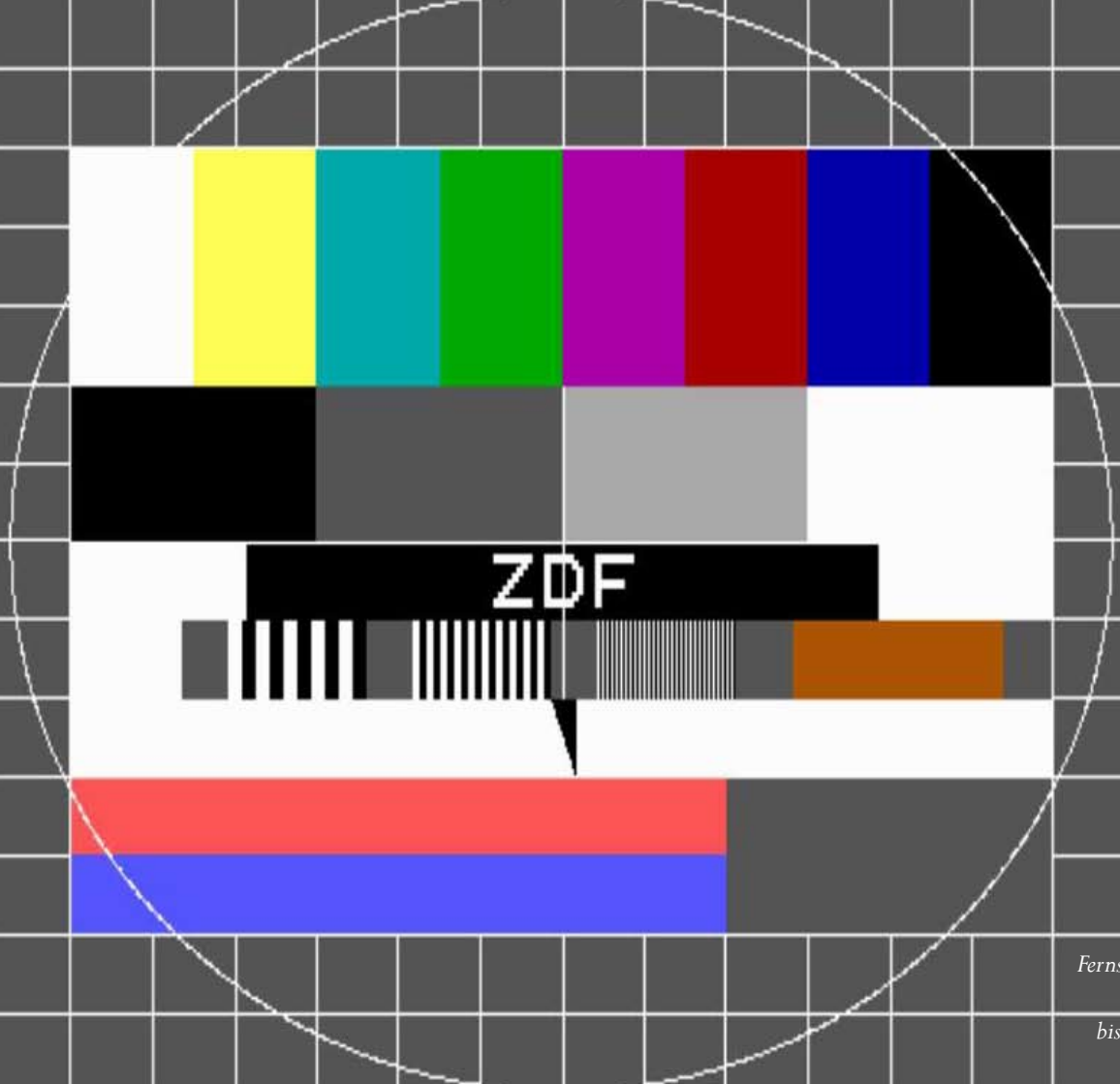
- \* zeitlicher Ausstellungsablauf
- \* Privilegierung der Sprache
- \* Ausstellungsobjekte als Belegstücke

### *Inszenierung*

- \* sehr bildliche Darstellungen
- \* Exponate werden im Gebrauchskontext präsentiert
- \* Authentizität der Szenen durch die Exponate

### *Komposition*

- \* komplexe Präsentationsstrukturen
- \* szenische Arrangements
- \* Exponate und Ausstellungsraum werden in Beziehung zueinander gesetzt



*Fernsehtestbild*  
**ZDF**  
*bis ca. 1995*

Die drei ausgewählten Filmausstellungen sind:

\* das Fernsehmuseum in Berlin

\* das Filmmuseum Potsdam

\* die Dauerausstellung in Tübingen

*dieWelt in Licht & Schatten - Lotte Reiniger*



*Eingang  
Fernsehmuseum  
Berlin 2009*



„Damit wir sehen, was wir hören  
erfand Herr Braun die Braunschen Röhren.  
Wir wär'n Herrn Braun noch mehr verbunden,  
hätt' er was anderes erfunden.“

*Heinz Erhardt | dt. Schauspieler & Humorist | 1909-79*

## Fernsehmuseum Berlin

[...oder: Fernsehen macht doof!]



### Fakten

- Ort:** Berlin/Mitte
- Öffnungszeiten:** Di - So 10 – 18 Uhr / Do 10 – 20 Uhr  
/ Mo geschlossen
- Eintrittspreise:** 6,00 € regulär / 4,50 € ermäßigt /  
2,00 € Schüler
- Website:** [www.filmmuseum-berlin.de](http://www.filmmuseum-berlin.de)
- Größe:** 1200m<sup>2</sup>
- Geschosse:** 2
- Besucherszahl:** 110.000/Jahr
- Gestaltung:** Hans Dieter Schaal
- Eröffnung:** 2006
- Hintergrund:** » Die Ausstellung ist Teil des Berliner Filmhauses. Dieses beherbergt die *Deutsche Kinemathek* mit Film- und Fernsehmuseum, den Verein *Freunde der Deutschen Kinemathek* mit zwei Kinosälen, die *Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin* (dfab), eine Bibliothek mit Literatur zu den Themen Film, Fernsehen und Medien und einen Museums-Shop. Wechselseitig stärken und inspirieren sich die Institutionen und bilden so ein perfektes Ensemble.

## Inhalt

*[...oder: Was gibt's zu sehen?]*

### zur Geschichte

Die ersten Schritte der Bildübertragung wurden bereits im 19. Jahrhundert getan, doch zum ersten Einsatz der technischen Errungenschaft Fernsehen kam es in Deutschland erst auf der Funkausstellung von 1928. Das erste Empfangsbild war noch sehr klein und angesichts der hohen Preise mitten in der Weltwirtschaftskrise, war der Erfolg des Fernsehen eher gering. In den folgenden Jahren wurde hauptsächlich in den USA, Frankreich, England, der damaligen Sowjetunion und Deutschland an der Weiterentwicklung des Fernsehens und dessen Übertragungsverfahren gearbeitet. Im Laufe der Zeit erfreute sich das Medium wachsender Beliebtheit. 1952 waren es in den USA bereits 15 Millionen Teilnehmer. In Deutschland stellte sich der Siegeszug allerdings erst etwas später ein. Von den 1952 vorhandenen 300 Geräten – alle in Berlin – bis zur ersten Million bundesweit, vergingen dann allerdings doch nur noch fünf Jahre. Ungeachtet des

Bemühens Konrad Adenauers, das Fernsehen als Kommunikationsweg der Bundesregierung zu begründen, wurde es zur Verantwortung der einzelnen Bundesländer. Nachdem die ARD bereits 1950 gegründet wurde, folgte 1963 das ZDF und bis 1969 fünf weitere regionale Programme. 1967 wurde das Farbfernsehen in Deutschland eingeführt und fünf Jahre später wurden bereits die Olympischen Spiele aus München via Satellit weltweit übertragen. Die darauf folgenden Pilotprojekte des Kabelfernsehens wurden gleichzeitig auch zur Geburtsstunde der Privatsender in Deutschland. 1984 nahm PKS – heute Sat.1 – seinen Sendebetrieb auf. Ab 2010 soll nun das analoge Fernsehen der Vergangenheit angehören. Und seit der großen Ausweitung des World Wide Web sind auch interaktive Fernsehprogramme keine Zukunftsmusik mehr.

Das Fernsehen wurde seit seiner Einführung für Bildung, Unterhaltung und Informationsweitergabe genutzt. Sen-

dungen wie die *Tagesschau*, *Am laufenden Band*, *Tatort* und *XY Ungelöst* prägen nun schon seit circa 60 Jahren die deutsche Abendgestaltung. Doch genauso wie das Fernsehen mit seinem Programm die Menschen beeinflusst, beeinflusst natürlich auch die Gesellschaft das Fernsehen. Die immer schneller voranschreitende Informationsgesellschaft sucht im Fernsehen mehr und mehr den Ausgleich zum alltäglichen Stress. Das Fernsehen wird entpolitisiert und nimmt heute eher den Stellenwert einer Spaßmaschine ein. Selbst die öffentlich-rechtlichen Sender stellen Stück für Stück ihr Programm auf diese Entwicklung ein. Das Buch *Mattscheibe* von dem Fernsehjournalisten Jürgen Bertram verkündete vor nur drei Jahren das Ende der Fernsehkultur.



## aktuell

Das jüngste Museum im Bereich Film ist das Fernsehmuseum in Berlin. Die wichtigste Aufgabe des Museums ist es die historische und kulturelle Bedeutung des Medi-

ums Fernsehen in Deutschland und der Welt festzuhalten und zu kommunizieren. Das es das Einzige seiner Art in Deutschland ist macht es besonders interessant. Neben dem Filmmuseum komplettiert es die Sammlung der

deutschen Kinemathek im Filmhaus am Potsdamer Platz. Das Museum dessen Heimat die einst geteilte Stadt Berlin ist, archiviert und präsentiert die Geschichte zweier Fernsehwelten. Sowohl das West- als auch das Ostdeutsche Fernsehprogramm wird dargestellt und so das deutsch-deutsche Verständnis gefördert. Beim Anblick der tanzenden Caterina Valente die gerade davon singt, dass beim Calypso alles wieder gut wird, merkt wirklich jeder augenblicklich, dass die 50er und 60er Jahre sich in Ost und West äußerlich kaum unterschieden. Doch ist es genauso gut feststellbar, dass das alltägliche Leben sich mit fortschreitender Zeit eben doch gegensätzlich entwickelte. Somit wird über eine gesamtdeutsche Entwicklung berichtet die bis ins aktuelle Tagesgeschehen hineinreicht. Das Museum ist in zwei Bereiche geteilt. Der erste ist die Dauerausstellung, welche sich mit den Höhepunkten der Fernsehgeschichte auseinandersetzt. Der zweite ist der aktive Bereich des Museum in dem Wechselausstellungen, Pressevorführungen und Konferenzen stattfinden. In der vorliegenden Arbeit wird ausschließlich der erste Bereich beleuchtet.



## Form

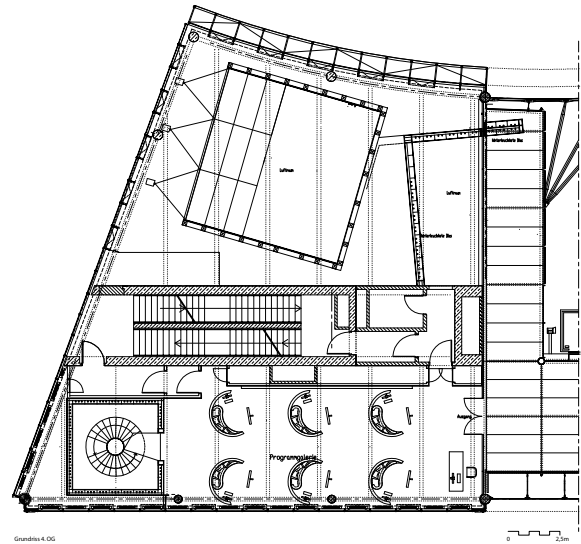
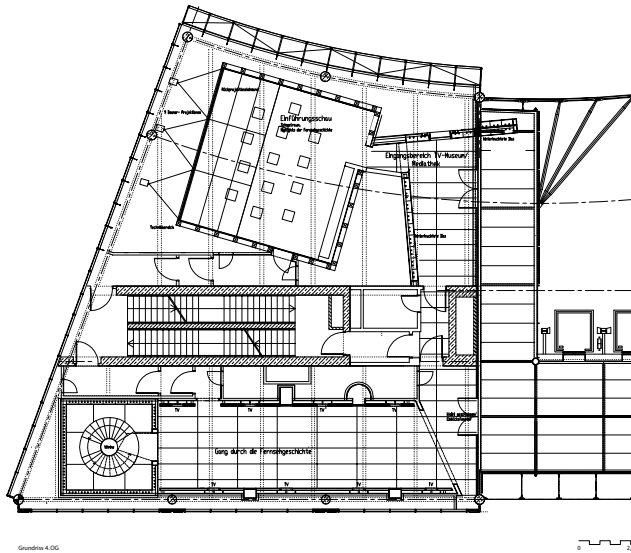
*[...oder: und wie sieht das aus?]*

Das Fernsehmuseum setzt sich aus drei Räumen zusammen. Der Spiegelsaal, der Zeittunnel und die Programmgalerie. Alle drei Räume sind strikt voneinander getrennt. Jeder Raum steht für sich und spricht seine ganz eigene Sprache, wobei der Ablauf von einem Raum zum nächsten als eine Konkretisierung des Themas Fernsehen gesehen werden kann. Die ersten beiden Räume befinden sich nebeneinander im dritten Geschoss. Über eine Wendeltreppe gelangt man dann in den letzten Raum ins vierte Obergeschoss.

Mit einem der gläsernen Fahrstühle wird der Besucher durch das an zwei Seiten verglaste Gebäude in die dritte Etage befördert. Während der Fahrt beobachtet man den Verkehr mit Autos, Bussen und LKWs auf der einen Seite. Menschen die gerade zu Mittag essen, einkaufen oder eine Sightseeing Tour machen kann man auf der anderen Seite, im Inneren des Potsdamer Platzes, beobachten. Vom Museumspersonal wird man dann in der dritten Etage

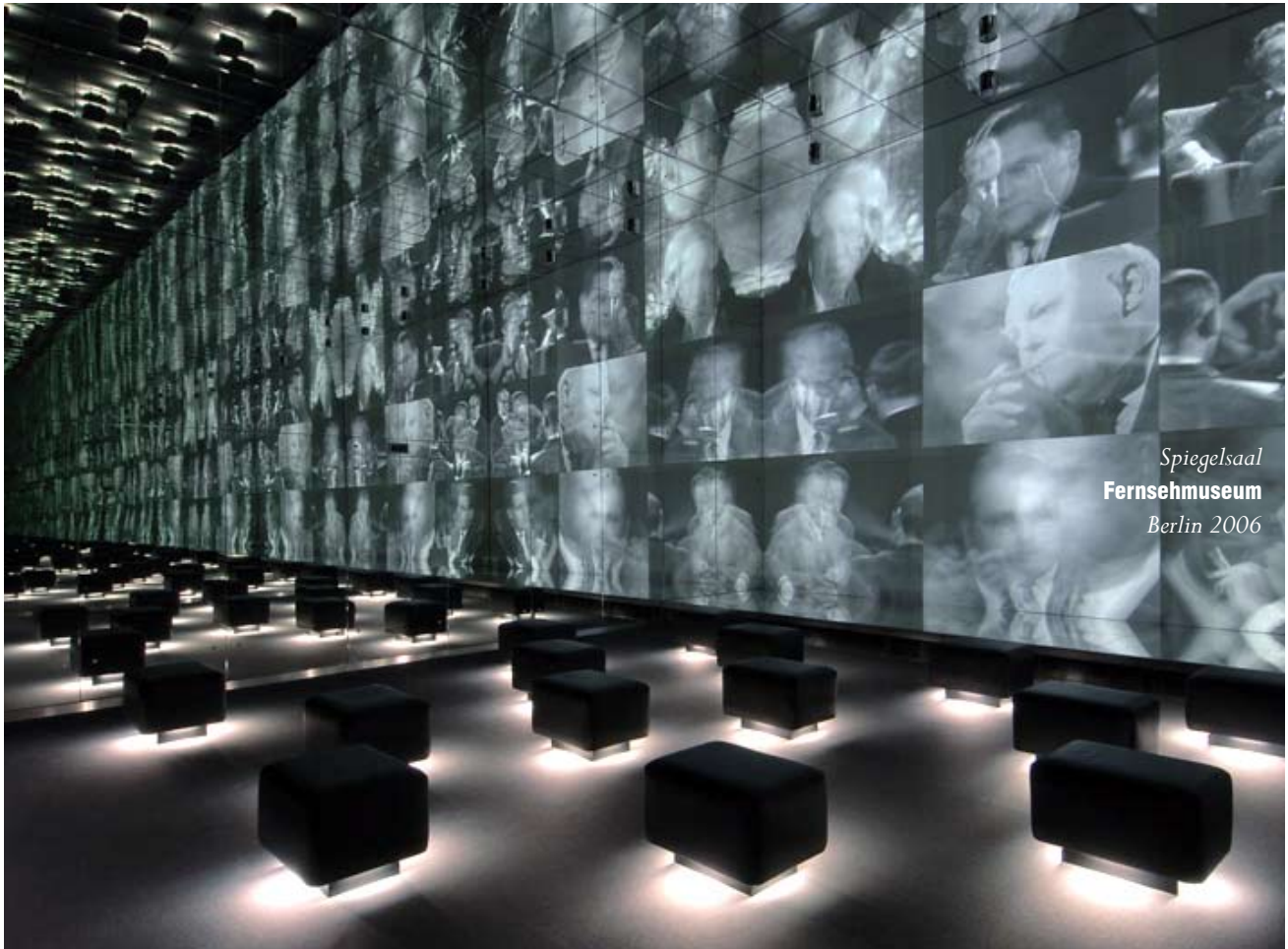
begrüßt und begibt sich entweder in das Film- oder das Fernsehmuseum. Das Letztere empfängt den Besucher durch eine leuchtende blaue Wand, die sich über zwei Etagen erstreckt. Gestaltet ist diese Dia-Installation von Regina Schmeken. Die Fotografin arbeitet für die Süddeutsche Zeitung und ist für ihre aussagestarken schwarz-weiß Portraits und Momentaufnahmen bekannt. Gesichter von alten Bekannten aus dem Rundfunk auf der einen Seite und noch nie gesehene Menschen auf der anderen Seite bilden den Empfangsbereich des Museums. Die blaue Farbe erinnert an das flackernde Blau, welches man so häufig bei Nacht aus den Fenstern der Wohn- und Schlafzimmer leuchten sieht. Ein singender Heinz Ehrhardt, eine ernst dreinschauende Marietta Slomka und ein lachender Willi Brandt begrüßen den Besucher der Ausstellung.

Nachdem der Besucher die blaue Wand hinter sich gelassen hat betritt er den Spiegelsaal. Der Spiegelsaal beeindruckt im ersten Moment durch schiere Größe. Erst im zweiten Moment wird erfassbar, dass es sich um einen weitläufig verspiegelten Raum handelt. Am Ende des Quadratischen Raumes befindet sich eine Rückprojektionsfläche, welche



die gesamte Rückwand einnimmt. Sowohl die beiden Seitenwände neben diesem riesigen Fernseher, als auch die Decke sind mit insgesamt 141 Spiegeln verkleidet. Gegenüber der ‚Mattscheibe‘ gibt es eine einzelne lange Polsterbank und im Raum verteilt kann der Besucher auf 13 kleinen Polsterhockern Platz nehmen um das Programm zu verfolgen. Gezeigt werden verschiedene chronologisch angelegte Filmarrangements mit Ausschnitten aus den unterschiedlichsten Fernsehprogrammen. Dabei wechselt

das Bild immer wieder die Größe. Mal ist es raumfüllend, mal nur ganz klein. Mal ist es ein einzelnes Bild, mal die Zusammenstellung aus diversen Ausschnitten, die dann wieder eine ganz neue Geschichte erzählen. Das Ganze dauert circa eine halbe Stunde in der sich der Besucher fallen lassen kann. In dieser Zeit wird er nicht nur durch die Geschichte des Mediums Fernsehen sondern auch durch seine ganz eigene Geschichte geführt. Verlassen wird der Spiegelsaal wieder durch den Eingang



*Spiegelsaal*  
**Fernsehmuseum**  
*Berlin 2006*



durch den man ihn auch betreten hat. Vorbei wieder an der blauen Wand, hinein in den Zeittunnel. Der Zeittunnel zeichnet die rundfunkhistorische Geschichte des Fernsehens nach. Hier kann man über die ersten Fernsehversuche und das Propagandafernsehen zu NS-Zeiten aber auch den Mauerfall oder die Terroranschläge des 11. September diverse historisch bedeutende Ereignisse nacherleben. Die Live Berichterstattung rückt hier als Besonderheit des Fernsehens gegenüber dem Film in den Vordergrund. Ein weißer Tunnel leitet den Besucher von Station zu Station. An Fernsehgeräten, die alle mit Kopfhörern und einem Lautstärkenregler ausgestattet sind, kann sich der Besucher dann in die einzelnen Themen vertiefen. Die kühle, fast schon sterile Stimmung des Zeittunnels, macht diesen Raum zu einem ‚Sezierraum‘ der Geschichte. Zum einen die Farbe weiß, zum anderen aber auch die Beleuchtung der Wände von unten, lassen dieses Bild entstehen. Am Ende des Tunnels wird der Besucher geradezu angelockt von einem ebenfalls weißen Treppenhaus, welches eingetaucht ist in ein traumhaft unwirkliches Licht und in dessen Mitte eine Wendeltreppe die nächste Etage erreichbar

macht. Hier kommen nun wie bereits im großen Saal erneut Spiegel zum Einsatz. Sie sind an Decke und Boden montiert und verlängern die Treppe optisch ins Unendliche. Hat der Besucher dann die Unendlichkeit binnen 22 Stufen überbrückt, betritt er die Programmgalerie und verlässt zeitgleich die Traumreise aus der Fernsehwelt. In diesem Raum befindet sich das Besucherarchiv des Museums. Sechs halbrunde Sitznischen bieten Platz für jeweils vier Personen. Jede Sitznische ist auf einen großen Fernseher ausgerichtet und bietet mit ihrer hohen Rückenlehnen einen Rückzugsort für den Besucher. Auf den Fernsehgeräten werden die verschiedensten Programme auf Wunsch wiedergegeben, zu denen dann auf einem separaten Computer Hintergrundinformationen abgefragt werden können. Hierbei soll die Galerie jedoch laut den Planern eher als repräsentativ verstanden werden. Ein Anspruch auf Vollständigkeit kann und wird hier nicht erhoben. Zu sehen sind vor allem preisgekrönte Fernsehausschnitte aber auch solche, die durch die Programmleitung des Museum als besonders wertvoll oder Vermittler eines Zeitgeistes eingestuft worden sind.

Die Gestaltung dieses Raumes ist sehr zurückgenommen. Farbe und Licht korrespondieren dabei jedoch mit denen des Zeittunnels.

Die Programmgalerie bildet auch gleichsam den Abschluss der Ausstellung Fernsehen. Hier kann sich jeder Besucher sein ganz eigenes letztes Bild zusammenstellen bevor er das Museum verlässt oder dann vielleicht doch noch die mehrmals jährlich wechselnde Sonderausstellung auf der gegenüberliegenden Seite besucht.





*Zeittunnel*  
**Fernsehmuseum**  
*Berlin 2006*

## Ergebnis

[...oder: Na, wie war's?]

Das Museum ist ein Spiegel der Geschichte Deutschlands. Es ist erstaunlich zu merken wie man in die Vergangenheit hinein gesogen wird, wenn man zum Beispiel der deutschen Einheit wiederholt beiwohnt, dabei zuschaut wie die Polizei vergeblich versucht die Mitglieder der RAF zu bezwingen oder einfach noch mal von Peter Lustig erklärt bekommt wie die Regenwürmer wohnen.

Ein jeder Besucher hat hier die Möglichkeit seine ganz eigene Geschichte anhand des Mediums Fernsehen abermals zu erleben. Dies ist der ganz besondere Reiz, welcher von der Ausstellung eines so populären Mediums ausgeht. Der Zugang zum Besucher wird alleine durch seine eigene Geschichte, welche er mit sich trägt, geschaffen. Doch das alleine würde sicher noch nicht genügen um ein Museum zu eröffnen.

Das Fernsehmuseum wurde genau wie die themenverwandte Ausstellung im selben Haus, von Hans-Dieter Schaal entworfen. Setzt man sich mit der Arbeit Schaals

auseinander, wird hier nun auch sofort seine Handschrift deutlich. Er arbeitet mit großen Gesten und Bildern. Er inszeniert und interpretiert das Thema und versucht so den Weg in die Köpfe der Ausstellungsbesucher zu finden. Manch einer mag diese Methode nicht gerade jubelnd begrüßen, da es schnell geschehen kann, dass sie dem eigentlichen Exponat den Rang abläuft. Jedoch sind die Themen Film und Fernsehen geradezu dafür gemacht. In einem Kunstmuseum möchte man vielleicht nicht gerade über eine nachgestellte Felderlandschaft schreiten bevor man zu den Bildern Van Goghs gelangt. In einem Filmmuseum hingegen freut man sich über die erklärende oder interpretierende Geste.

Was meiner Meinung nach allerdings in der Ausstellungsgestaltung zu kurz kommt ist entweder das Leitsystem oder eine stärkere Verknüpfung zwischen den einzelnen Räumen. Insbesondere nach dem Verlassen des Spiegelsaals findet ein starker Bruch zwischen den einzelnen Stationen statt, welcher nicht wie eine bewusste Entscheidung wirkt. So wird das Anfangsbild der Ausstellung ungewollt auch wieder zur Zwischenstation und verliert

so leider nicht nur an Wirkung sondern wird auch zur Nebensache. Das man sich durch einen engen Flur bewegen muss, in dem Türen zu finden sind mit Aufschriften wie beispielsweise ‚Technikraum‘, macht die Sache nicht gerade spannender. Besser wäre es sicher gewesen sowohl einen Ein- als auch einen Ausgang zum bzw. vom Spiegelsaal zu planen, der dann direkt in den Zeittunnel hätte führen können. Auf diese Weise hätte man den Besucher besser im Thema gehalten und wäre nicht Gefahr gelaufen, jenes an sich sehr gut funktionierende Eingangsbild zu stören.

Ebenfalls ein bisschen zu wenig ausgelebt ist das Leitmotiv der Ausstellung. Man kann unter Umständen den Spiegel, das Licht oder aber auch die weiße Farbe als einen gemeinsamen Nenner erkennen, doch sehr eindrücklich ist keines der drei genannten Motive. Ähnlich wie das fehlende Leitsystem trägt dies zu einer starken Dreigeteiltheit der Ausstellung bei.

Der Zeittunnel mit der dahinter angegliederten Wendeltreppe ist ein sehr starker Raum. Das Bild welches hier erzeugt wird, produziert für den Ausstellungsbesucher



geradezu ein ‚Aha-Erlebnis‘. Dabei wird die Treppe zu einem derart starken Bild, dass der Tunnel an sich zur Beschleunigungszone für den Besucher wird. Wer hier hereinkommt ist versucht das Wort Zeittunnel wörtlich zu nehmen und sich in der Zeit vorwärts zu katapultieren um herauszufinden was nach diesem anziehenden Treppenaufgang geschieht. Die Erfassung der eigentlichen Informationsebene läuft so Gefahr übergangen zu werden. Die Einordnung der Räume ist ebenfalls dreigeteilt. Der Spiegelsaal ist dabei als Komposition des Fernsehen zu



verstehen. Es werden unterschiedlichste Ausschnitte, Themen, Menschen, Ereignisse und Bilder miteinander verknüpft. Dabei werden Brücken geschlagen, die ganz neue Assoziationen wecken. Durch die Vervielfältigung der geschaffenen Eindrücke werden diese nochmals verstärkt, überhöht oder in Frage gestellt. Als Besucher kann man gar nicht anders als nachzudenken. An dieser Stelle wird klar, dass die hier gezeigten Filmzuschnittstücke als eigenständiges Exponat zu betrachten sind. Der Zeitunnel hingegen ist wie der Name ja bereits impliziert, als eine klassische Chronologie zu betrachten. Nur die Programmgalerie ist nicht ganz einfach einzugliedern. Sie berichtet von Vergangenen, geht dabei allerdings weder chronologisch noch klassifizierend vor. Sie funktioniert allerdings auch nicht als Komposition wie der Spiegelsaal, da jedes Archivstück für sich steht und kaum Reflektionen über das Thema auslöst. Bei etwas längerem Aufenthalt wird jedoch klar, dass man in ähnlichen Positionen verharret, ähnlich wie daheim vor dem eigenen Fernseher. Zwar hat man hier die Möglichkeit Hintergrundinformationen zu den einzelnen Programmen abzurufen, dennoch

macht man es sich in erster Linie gemütlich und genießt die *Inszenierung* des Wohnzimmers.

Trotz der Dreiteilung der Ausstellung ist es nicht zu bestreiten, dass jeder Raum für sich genommen ein kleines Erlebnis ist. Diese Räume schaffen es das Thema Fernsehen nicht einfach zu inszenieren, sondern auch als ein eigenständiges und wichtiges Kulturgut unserer Zeit zu etablieren. Es ist den Ausstellungsmachern gelungen eine Präsentation aufzubauen, die das Medium nicht nur unterstützt und interpretiert, sondern vielmehr zum Nachdenken anregt. Allein der Verzicht auf sämtliches konkretes Beiwerk wie Kostüme und Requisiten, macht die Entscheidung der Planer für eine sehr theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema Fernsehen klar.



*Filmplakat aus dem Filmmuseum Düsseldorf*  
**Hans Albers in Große Freiheit Nr. 7**  
*aus dem Jahr 1954*

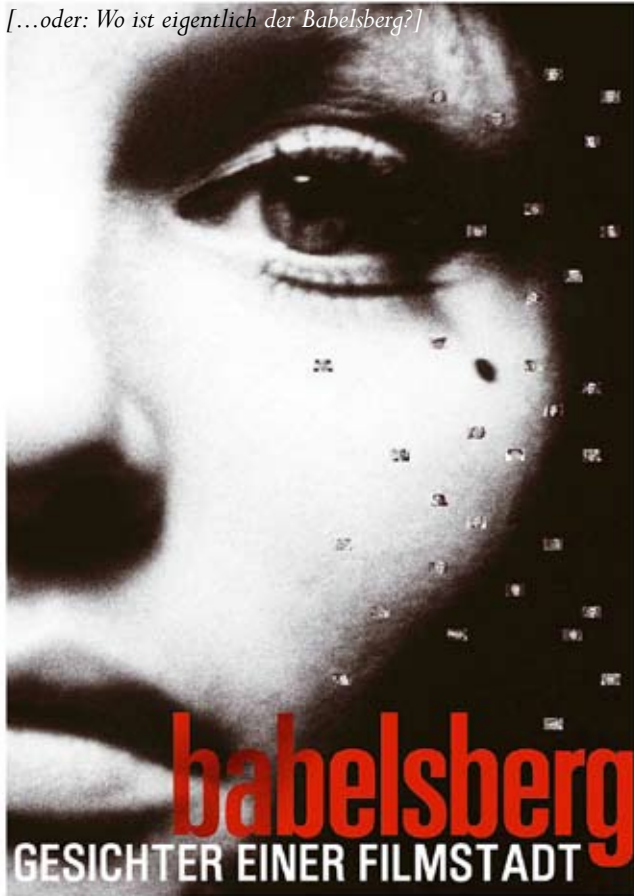


„Filme sind immer auch Konserven ihrer Zeit.“

*Axel Müller-Schöll | Innenarchitekt & Architekt | \*1960*

## Filmmuseum Potsdam

[...oder: Wo ist eigentlich der Babelsberg?]



### Fakten

<i>Ort:</i>	Potsdam/Babelsberg
<i>Öffnungszeiten:</i>	täglich geöffnet von 10 bis 18 Uhr
<i>Eintrittspreise:</i>	3,50 € regulär / 2,50 € ermäßigt
<i>Website:</i>	<a href="http://www.filmmuseum-potsdam.de">www.filmmuseum-potsdam.de</a>
<i>Größe:</i>	450m <sup>2</sup>
<i>Geschosse:</i>	1
<i>Besucherszahl:</i>	80.000/Jahr
<i>Gestaltung:</i>	blotto design
<i>Eröffnung:</i>	2004
<i>Hintergrund:</i>	» Das Potsdamer Filmmuseum zeigt neben seiner Dauerausstellung, auch Wechsel- und Sonderausstellungen und betreibt gleichzeitig ein Programm kino. Es wurde vom Kinemathekenverbund ausgezeichnet für herausragende lokale Kooperationen. Für die vorliegende Arbeit wird nicht nur die Dauerausstellung <i>Gesichter einer Filmstadt</i> betrachtet, sondern ebenfalls die Wechselausstellung <i>Thälmann, Muck &amp; Co.</i> , da die beiden Ausstellungen sind sowohl räumlich als auch inhaltlich eng miteinander verbunden sind.

## Inhalt

[...oder: Was gibt's zu sehen?]

Das Filmmuseum Potsdam ist ein Museum welches die Geschichte der Filmstudios Babelsberg präsentiert.

Babelsberg ist ein feststehender Begriff in der internationalen Filmlandschaft. Das Filmstudio wurde 1912 auf einem alten Fabrikgelände der kleinen Berliner Filmfirma *Bioscop* gegründet. Der erste hier produzierte Film war *Der Totentanz* mit Asta Nielsen, eine der ersten europäischen Filmstars in der Hauptrolle. Die märchenhaften Filme von Paul Wegener während der Zeit des ersten Weltkriegs brachten dem Filmstudio einen immer höheren Bekanntheitsgrad. Der berühmteste Film dieser Zeit ist *Der Golem*, bei dem Wegener nicht nur die Regie sondern auch die Hauptrolle übernahm.

Nach einigen finanziellen Problemen tat sich das Studio mit der *Universum Film AG*, kurz: *Ufa* zusammen. Binnen kürzester Zeit erlangte dieser Zusammenschluss Weltruhm. Babelsberg ist der Ort an dem 1924 das erste Mal die Kamera in Bewegung gesetzt und damit sogar Hollywood in Erstaunen versetzt wurde.

Nach dem Dreh des Films *Metropolis* wandte sich die Ufa, wohl aus Geldsorgen, dem Unterhaltungsfilm zu. Stars wie Hans Albers, Heinz Rühmann und Zarah Leander ließen das Geschäft in Babelsberg in den 30er und 40er Jahren florieren. In der selben Zeit entstanden allerdings auch einige nationalsozialistische Propagandafilme.

Nach einer Zwangspause direkt nach Kriegsende wurde 1946 in Babelsberg die DEFA, die deutsche Film AG, gegründet. Das wichtigste Thema der DEFA Filme war von Anfang an der Antifaschismus. Die Verschmelzung von Politik und Film war das bedeutendste Element in den Jahren des Sozialismus und wieder wurden in Babelsberg vom Staat kontrollierte Propagandafilme gedreht.

*Das Kaninchen bin ich*, ein Film der sich mit der Justizwillkür im Land beschäftigte wurde der erste Film, welcher der Zäsur des DDR-Regimes zum Opfer fiel. Es mussten viele weitere Filme folgen.

Danach setzte man verstärkt auf Unterhaltung. Es entstanden viele Indianer-, später Sciencefictionfilme und bis heute ist die DEFA berühmt für ihre fantasiereichen und liebevoll inszenierten Märchenverfilmungen.

Die Regisseure, genau wie die gesamte Kulturszene der DDR, bewegten sich auf Messers Schneide. Filme wie *Solo Sunny* erregten Aufsehen und provozierten den Drang nach größerer Freiheit für den Einzelnen.

Nur ein einziger Film der DDR wurde jemals für einen Oscar nominiert: *Jakob der Lügner* (1975).

In den ersten Jahren nach der deutschen Einheit ging es den Filmstudios immer schlechter. Das Unternehmen wurde verkauft. Erst nach der Jahrtausendwende wendete sich das Blatt wieder. Die Studios sind interessant für internationale Produktionen die einen deutschen Drehort benötigen. So entstanden verschiedene Filme über den Nationalsozialismus, wie Roman Polanskis preisgekrönter Film *Der Pianist*. Zeitgleich wurden aber auch wieder erfolgreiche deutsche Filme produziert. Filme wie *Sonnenallee* und *Rosenstraße* wurden zu wahren Publikumsmagneten.

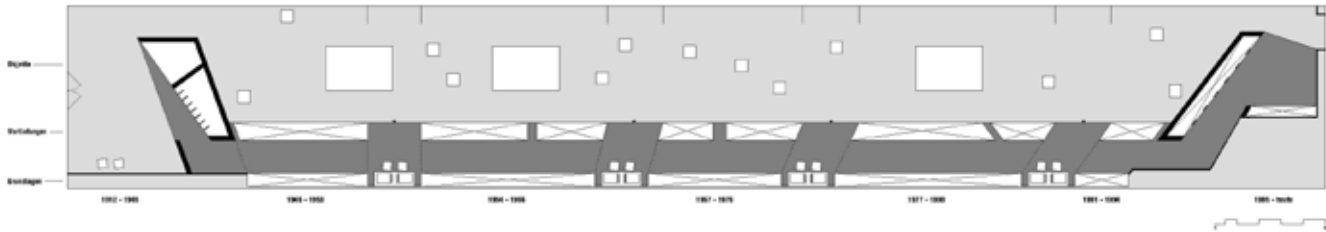
Auch das Gebäude in dem das Filmmuseum Potsdam ansässig ist, hat bereits einige Geschichten zu erzählen. Der *Marstall* wurde 1685 als Reitstall der preußischen Könige gebaut und bekam seine heutige barocke ‚Verpackung‘

im 18. Jahrhundert von Sanssouci-Baumeister Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff.

In diesem historischen Gebäude, welches das älteste in ganz Potsdam ist, hat das Filmmuseum zusammen mit einem kleinen Café seit 1981 seine Heimat gefunden. 2004 wurde die Gestaltung der Dauerausstellung das letzte Mal erneuert.

Die Wechselausstellung *Thälmann, Muck & Co.*, mit Originalen aus den Sammlungen des Museums, zeigt derzeit (Juli 2008 bis Juni 2009) kostbare Originale aus der Zeit der DEFA.





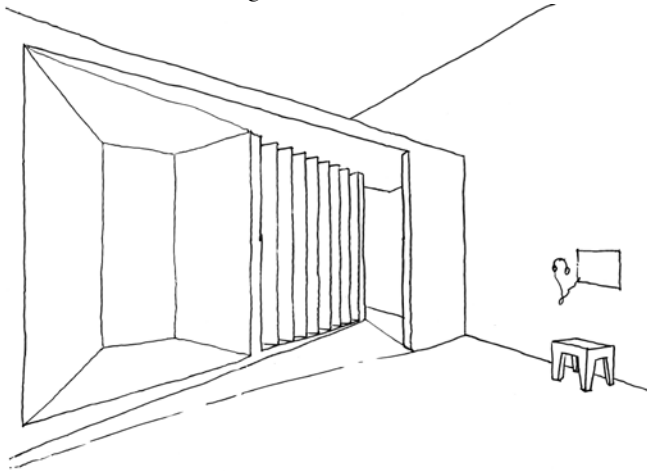
## Form

[...oder: und wie sieht das aus?]

Nachdem der Besucher das barocke Gebäude durch den Mitteleingang betreten hat und an der Kasse mit angegliedertem kleinen Museumsshop seine Eintrittskarte gekauft hat, begibt er sich in die ebenfalls im Erdgeschoss angesiedelte Dauerausstellung *Babelsberg – Gesichter einer Filmstadt*. Die Ausstellung befindet sich in einem sehr schmalen dafür aber umso längeren Raum. Dieser wird jedoch nicht quer unterteilt, wie es im ersten Moment einleuchtend wäre. Stattdessen haben sich die Ausstellungsmacher dafür entschieden die Länge des Raums zu benutzen um einen langen Gang durch die Geschichte zu generieren. Doch bevor dieser betreten

werden kann steht man vor einer Art ‚Tor‘, welches den Eintritt in die Zeitreise ab Kriegsende symbolisiert. Vor diesem Eingang, sozusagen als Auftakt, findet der Ausstellungsbesucher an einer fast 5 Meter hohen dunkelroten Wand die ersten Informationen über die Geschichte der Filmstadt Babelsberg. Die ersten Jahre vor Beginn des zweiten Weltkriegs werden hier beschrieben. Anhand von Texten und Filmsequenzen, die als Schleife an einem in die Wand eingelassenen Bildschirm laufen, kann der Besucher sich in das Thema Babelsberg einführen lassen. Doch viel hervorstechender ist das große weiße ‚Tor‘ welches scheinbar keinen rechten Winkel aufweist.

Es umfasst einen nach hinten enger werdenden kleinen Gang, ist aber gleichzeitig auch Vitrine. Der Besucher geht vorbei an Kostümen und Requisiten aus frühen Jahren des Studios. Nachdem er das 'Eingangstor' passiert hat steht er am Anfang der ‚Ausstellungsstraße‘ durch die Zeit, welche von hieraus bereits in voller Länge einzusehen ist. Auf der rechten Seite zieht sich die dunkelrote Informationswand aus dem Eingangsbereich weiter. Nun jedoch trägt sie nicht nur Texte, sondern nimmt darüber hinaus verglaste Vitrinen im unteren Bereich auf. Auf dieser Seite der ‚Zeitstraße‘ wird der geschichtliche Kontext beleuchtet.



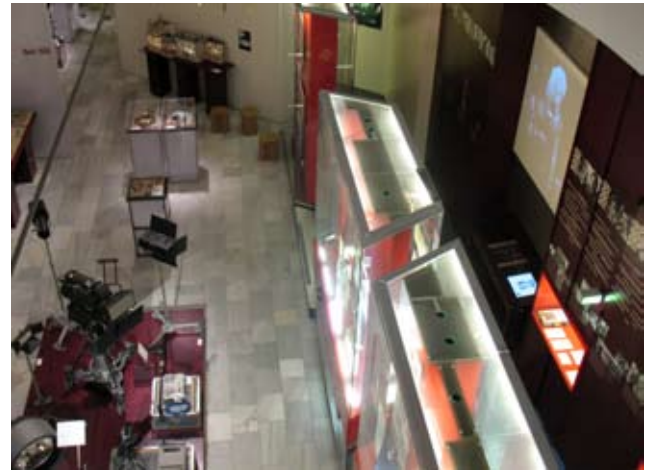
Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich eine zweite Wand, in diesem Fall hellrot, auf welcher die dazugeordnete Filmgeschichte zu finden ist. Diese Wand beinhaltet ebenfalls Vitrinen unterschiedlicher Größen in variierenden Höhen. Zusätzlich sind hier jedoch Info-Schubladen zu finden, welche vom Besucher der Ausstellung selbst bedient werden können. Sie sind ein interaktives Angebot und gehen durch die Präsentation von Tagebüchern, Briefen und anderen persönlichen Utensilien detaillierter auf die Hintergründe einzelner Gesichter der Babelsberger Filmwelt ein. Der Hauptteil der ‚Zeitstraße‘ ist in fünf Teile gegliedert, die jeweils einen bestimmten Teil der Geschichte Babelsbergs erklären. Durch vier eingeschobene Medientische, an denen einzelne Produktionen an Bildschirmen begutachtet werden können, wird die ‚Zeitstraße‘ unterteilt und strukturiert. Schräg gegenüber eines jeden Medientisches befindet sich eine Öffnung in der Vitrinenwand durch die man in die Wechselausstellung *Thälmann, Muck & Co.* schauen und gelangen kann. Dies wird auch durch den Wechsel im Bodenbelag noch einmal unterstützt.



Ist das Ende der Wanderung durch die Geschichte Babelsbergs aus UFA-, NS- und DEFA-Zeiten erreicht, steht der Besucher nun wieder vor einem ‚Tor‘, welches

ihn diesmal in die Gegenwart führt. Auch hier werden wieder in integrierten Vitrinen diverse Kostüme und Requisiten aus Babelsberger Filmproduktionen gezeigt. Die Maske aus *V wie Vendetta* oder der Regiestuhl Roman Polanskis beim Film *Der Pianist* sind nur zwei Beispiele der verschiedenen Exponate, welche neben Ausschnitten aus aktuellen Babelsberg Produktionen einen Einblick in das aktuelle Geschehen des Studios geben.

Die Wechselausstellung Thälmann, Muck & Co. gliedert sich zeitlich und inhaltlich wie die Dauerausstellung. Räumlich hingegen sind sie zwar im selben Raum, dennoch weitestgehend voneinander getrennt. Die Wechselausstellung nimmt dabei den noch freien hinteren Bereich des Ausstellungsraums ein. Auf vier Podesten und mehreren teils etwas wackelig anmutenden Stelen werden unterschiedlichste Exponate aus der Sammlung des Filmmuseums präsentiert. Außerdem wird dem Besucher beim Betreten der Wechselausstellung die bisher noch nicht erschlossene Rückseite der inneren Vitrinenwand bewusst. Hier gibt es weitere Exponate und Informationen synchron zur Ausstellung zu entdecken.







Requisite aus ‚Der kleine Muck‘  
**Filmmuseum**  
Potsdam 2008

## Ergebnis

[...oder: Na, wie war's?]

Das Potsdamer Filmmuseum berichtet umfassend über die Arbeit der ortsansässigen Filmstudios Babelsberg. Es werden dabei, wie bereits der Titel der Ausstellung sagt, einzelne Persönlichkeiten hervorgehoben. Wobei neben den Schauspielern auch die vielen Filmschaffenden, die hinter der Kamera für Kostüme, Kulissen und Requisiten zuständig waren, präsentiert werden.

Die Art der Ausstellungspräsentation ist im Potsdamer Filmmuseum sehr klassisch. Der geschichtliche Ablauf der Ereignisse gibt auch den Ablauf der Ausstellung vor. Dies ist allerdings nicht schlecht wenn man bedenkt, dass es die Hauptaufgabe dieses Museums ist, den Werdegang eines bereits 97-jährigen Studios zu vermitteln. Die Reaktion der Ausstellungsgestaltung auf den architektonischen Raum ist dabei mehr als nachvollziehbar. Sie nutzt den Raum mit seiner enormen Länge von circa 57 Metern nicht nur bestens aus, sie überspitzt das Bild sogar noch. Die lang gestreckten Vitrinewände zu beiden Seiten des Besuchers umschließen ihn geradezu in dieser

entstehenden ‚Zeitstraße‘. Stück für Stück wird er dabei weiter gezogen in die Themen der einzelnen Zeitabschnitte die aufeinander aufbauen. Wichtig zu erwähnen ist hierbei auch die thematische Verschränkung von Film- und Zeitgeschichte. Die Präsentationsart der Filme als Spiegel der Zeit in der sie entstanden sind funktioniert sehr gut. Der Besucher hat auf der einen Seite die Möglichkeit sich kurz über das allgemeine politische, wirtschaftliche und kulturelle Geschehen einer bestimmten Ära zu informieren, um dann die Filme dieser Zeit damit zu vergleichen. Hierbei wird dem Ausstellungsbesucher die Verknüpfung zwischen Film und Gesellschaft bzw. Gesellschaft und Film bewusst gemacht.

Ebenfalls positiv zu erwähnen sind die unterschiedlichen Vertiefungsebenen der Ausstellung. Der Besucher findet zuerst einmal ganz allgemeine Information zur Zeitgeschichte, kann sich dann der Vitrine auf der anderen Seite zuwenden um dort Spezielles zu den Filmproduktionen zu erfahren. Danach hat er in der dritten Ebene die Möglichkeit sich tiefgehend mit dem einen oder anderen Film zu beschäftigen. Er braucht

nur die verschiedenen Info-Schubladen zu öffnen und findet immer neue Informationen. Auf diese Weise ist die Ausstellung auf den ersten Blick sehr aufgeräumt und reduziert. Es wird nicht Gefahr gelaufen den Besucher allein durch die bloße Menge an Exponaten zu erschrecken. So hat er die Möglichkeit selbst zu bestimmen wie viel er zu welchen Themen erfahren möchte. Auch die Medientische gehören zu dieser dritten Vertiefungsebene. Sie bieten dem Ausstellungsbesucher ebenfalls die Möglichkeit sich selbstbestimmt weiter in die Materie einzufinden. Der Einsatz kleiner interaktiver Elemente ist wohlbedacht und gut positioniert, täuscht aber nicht darüber hinweg, dass *Gesichter einer Filmstadt* ohne jeden Zweifel in die Präsentationsart der *Chronologie* einzuordnen ist.

Die Wechselausstellung mit Exponaten aus der DEFA-Sammlung nimmt die längste Ära Babelsberg noch einmal genauer ‚unter die Lupe‘. Leider ist es den Ausstellungsmachern dabei nicht gelungen die beiden Ausstellungen miteinander zu verschmelzen. Zwar sind beide zeitlich geordnet, doch damit hören die



*„Zeitstraße“*  
**Filmmuseum**  
*Potsdam 2008*

Gemeinsamkeiten bereits auf. Die Exponate wirken verstreut und bisweilen fehl am Platz. Zwar gibt es vier große Podeste die zusammen mit großen weißen Fahnen eine Gliederung der ausgestellten Thematik andeuten, doch ist die gestalterische Verbindung der räumlich so eng verbundenen Teilbereiche des Filmmuseums leider ansonsten viel zu gering ausgefallen. Hinzu kommt, dass das starke Bild der ‚Zeitstraße‘ dadurch gestört wird, dass der Besucher sie immer wieder verlassen muss um wirklich alle Bereiche der Ausstellung zu erleben. Dies wäre eventuell nicht weiter schlimm, oder sogar eine willkommene Abwechslung, wenn nicht das Betreten der Wechsausstellung wie das Öffnen der Tür zum Dachboden wirken würde.

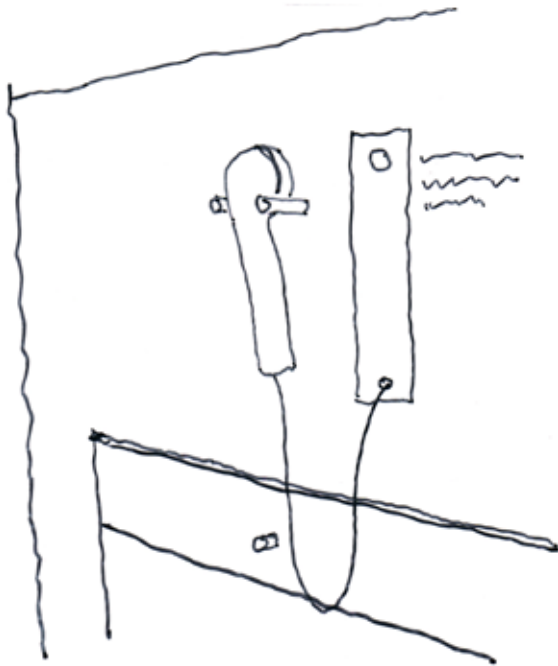
Die Eröffnung sowie das Ende der Ausstellung durch die weißen ‚Tore‘ gibt der Gesamtgestaltung einen Rahmen. Auch das Bild des Eintretens in die Ausstellung wird durch die Tore angemessen in Szene gesetzt. Lediglich die Positionierung insbesondere des Eingangstors ist meiner Meinung nach nicht ganz richtig gewählt.

Die Verschiebung der Jahre 1912-45 vor das ‚Tor‘,

zusammen mit der Tatsache, dass diese Jahre in einer viel geringeren Tiefe präsentiert werden als die Nachkriegsjahre, lässt vermuten, dass sie nur aus einem Wunsch nach Vollständigkeit heraus eingeplant worden sind. Sie bieten auf diese Weise keinen guten Auftakt für die Ausstellung.

Das Bild der schrägen Einschnitte in der ‚Zeitstraße‘ und der schrägen Ein- und Ausgangstore kann als eine Art Leitmotiv der Ausstellung betrachtet werden. Die Trennung der einzelnen Zeitabschnitte wird so deutlich gemacht. Auch die Farbgebung kann als Klammer in der Ausstellung betrachtet werden. Die eingesetzten Farben sind dunkelrot, rot und weiß. Weiß sind hierbei die ‚Tore‘, dunkelrot die allgemeinen Informationswände und rot die Vitrinen und Schubladen mit den vertiefenden Informationen. Die klein gehaltene Auswahl an Farben schafft es die unterschiedlichen Themenbereiche zusammen zu halten.

Insgesamt schafft es die Ausstellung auf eine sehr disziplinierte aber auch überzeugende Weise die Geschichte der Filmstadt Babelsberg zu präsentieren. Die Verknüpfung zwischen Wirklichkeit und Film wird dabei insbesondere deutlich gemacht.





Filmausschnitte  
Hänsel & Gretel  
1955



"Sie wurde mit zaubernden Händen geboren."

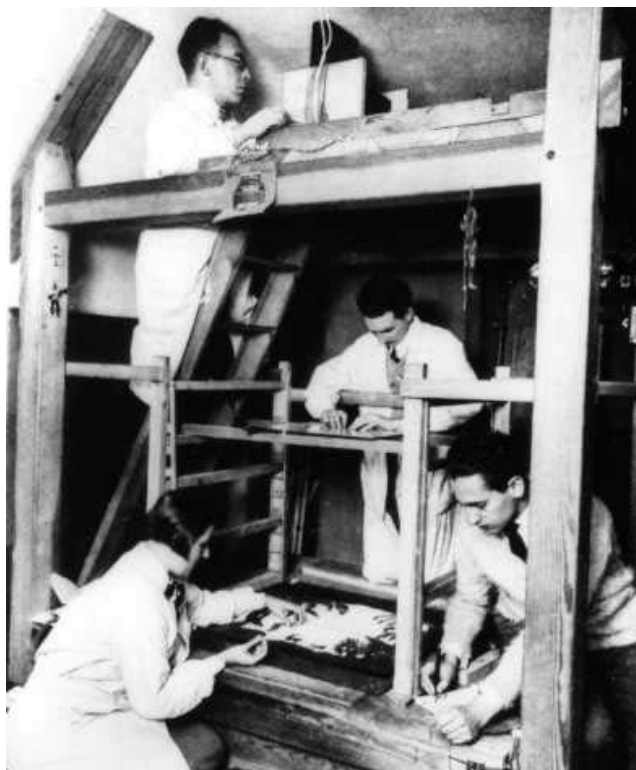
*Jean Renoir | frz. Filmregisseur | 1894-1979*

**die Welt in Licht & Schatten - Lotte Reiniger**

## die Welt in Licht und Schatten

### Lotte Reiniger

[...oder: Was für'n Reiniger?]



### Fakten

*Ort:* Tübingen/Zentrum

*Öffnungszeiten:* täglich außer montags 11 bis 17 Uhr

*Eintrittspreise:* 2,50 € regulär / 1,50 € ermäßigt  
Schulklassen und Kinder u. 12 frei

*Website:* [www.tuebingen.de](http://www.tuebingen.de)

*Größe:* 250m<sup>2</sup>

*Geschosse:* 1

*Besucherszahl:* 20.000

*Gestaltung:* HGK Basel

*Eröffnung:* 2008

*Hintergrund:* » Auftraggeber war die Stadt Tübingen, etwas ungewöhnlich war der Auftrag. Denn er ging nicht an ein Büro für Ausstellungsgestaltung, sondern an die Studenten der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel. Mit Unterstützung des Ateliers Brückner und unter der Anleitung von Prof. Uwe R. Brückner übernahmen sie die Ausstellungsgestaltung und Szenografie, sowie die Ausstellungsgrafik und raumbildenden Ausbauten. Herausgekommen ist ein Ergebnis das sich sehen lassen kann. Im Oktober 2008 erhielten sie den



Preis „Student des Jahres“ vom Art Directors Club. Die Studenten Mirjam Loosli, Tobias Moser, Erik Noorlander und Stefanie Truttmann konzeptionierten und realisierten die Ausstellung im Rahmen eines Semesterprojektes.

## Inhalt

[...oder: Was gibt's zu sehen?]

Lotte Reiniger kam als Charlotte im Jahr 1899 in Berlin zur Welt. Vor Familie und Freunden übte sie ihr Können als Puppenspielerin und entwickelte dabei die Liebe zu dieser Kunst. Nach einem Schauspielstudium an der Berliner Max-Reinhard Schule im Deutschen Theater, produzierte sie bereits mit 22 Jahren ihren ersten eigenen Animationsfilm: *Das Ornament des verliebten Herzens*. An einem eigens für sie gebauten Lichttisch, ausgestattet mit schwerer schwarzer Pappe und einem in den USA entwickelten Verfahren zur Aufnahme von Einzelbildern produzierte sie tausende kleiner Wunderbilder, von denen sie 16 Stück pro Sekunde Film benötigte.

Sie fing an mit dem Filmemacher Paul Wegener in Babelsberg zusammen zu arbeiten und wurde unter anderem zuständig für die ‚special effects‘ im Film *Der verlorene Schatten*. Von 1923 an drehte sie zusammen mit ihrem Ehemann Carl Koch, Walther Ruttmann und Berthold Bartosch ihren ersten abendfüllenden Film. *Die Abenteuer des Prinzen Achmed* wurde einer ihrer bekanntesten und beliebtesten Filme. Mit der Erfindung des Tonfilms wurden ihre Filme auch immer wieder von Musikstücken und Komponisten inspiriert. Lotte Reinigers Bekanntheit wuchs immer weiter und sie begann mit Größen wie Kurt Weill, László Moholy-Nagy und Fritz Lang zusammen zu arbeiten. Die geplante Zusammenarbeit mit Bertolt Brecht kam wegen der schwierigen politischen Situation in Deutschland seit 1933 leider nie zustande. Im selben Jahr gingen Lotte Reiniger und ihr Ehemann freiwillig ins Exil, wo sie weiterhin in engem Kontakt mit anderen Künstlern standen. Doch 1943 musste sie zurück nach Deutschland um ihre kranke Mutter zu pflegen. Nach dem Krieg gab es für sie erst einmal eine filmemacherische Pause. Statt dessen arbeitete sie an der Schattenbühne in Berlin und produzierte dort

diverse Märchen. Nachdem sie 1949 zum wiederholten Mal nach London zog, fing sie an für die BBC zu arbeiten. Es entstanden wundervolle Märchenverfilmungen nach den Gebrüdern Grimm, Hans Christian Anderson und aus den Erzählungen aus ‚Tausend und eine Nacht‘. Lotte Reiniger erhielt viele Preise und Ehrungen für ihre Filme. 1972 überreichte man ihr sogar das Bundesverdienstkreuz. Kurz vor ihrem Tod zog Lotte Reiniger 1980 wieder nach Deutschland zu einer befreundeten Familie. Dort arbeitete sie weiterhin, reiste und hielt Vorträge. Das sie ein Stück Filmgeschichte geworden war, wollte sie bis zum Schluss nicht glauben. Lotte Reiniger starb im Alter von 82 Jahren in Dettenhausen nahe Tübingen. In Tübingen wurde 1992 die Lotte Reiniger-Ausstellung im Stadtmuseum in der Altstadt eröffnet. Im Jahr 2008 gab es noch mal eine Umgestaltung dieser Ausstellung. Die Gestalter bekamen die Aufgabe einen Querschnitt des Schaffens der Scherenschnittkünstlerin zu präsentieren. Mit Hilfe von Dokumenten, Fotos und jeder Menge original Scherenschnitten sollte dem Besucher der Ausstellung die Welt der Lotte Reiniger näher gebracht werden.

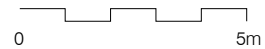
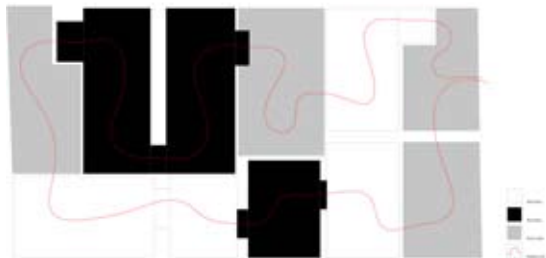
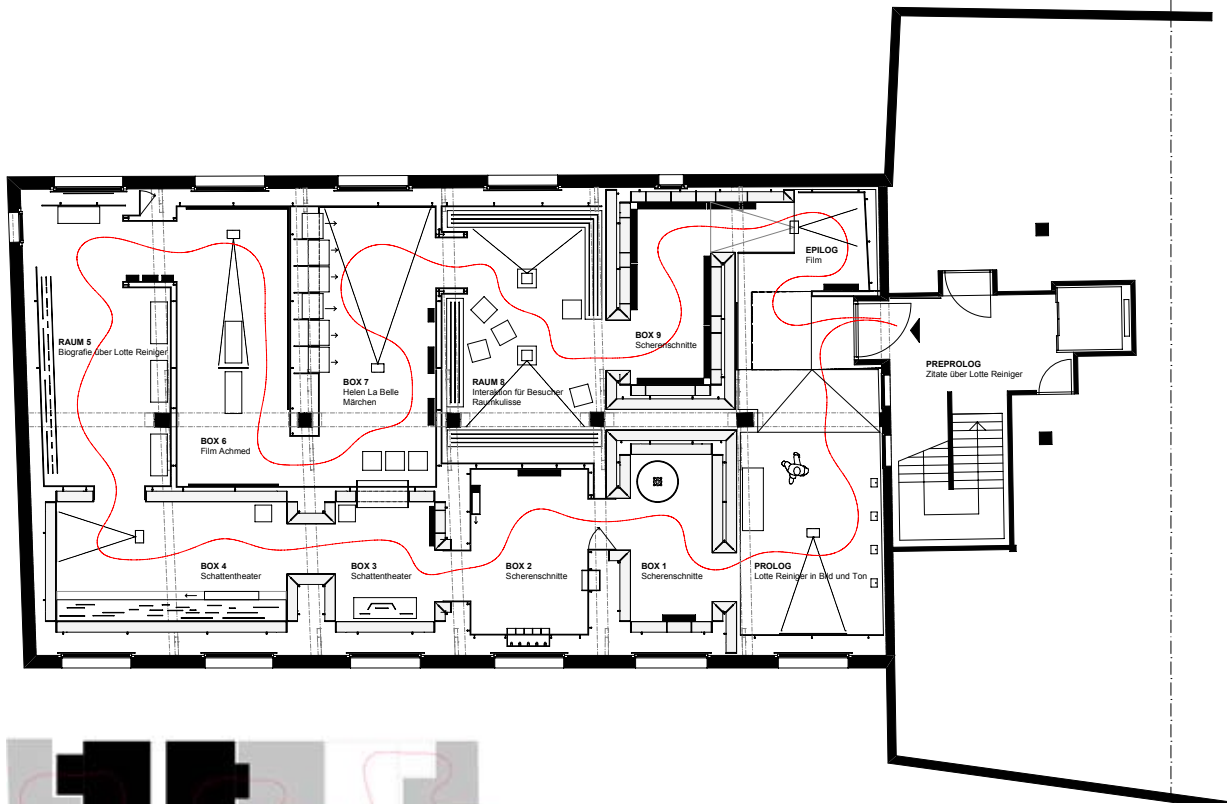


## Form

[...oder: und wie sieht das aus?]



Bereits bevor man die Ausstellung im ersten Obergeschoss eines alten Kornhauses, dem heutigen Tübinger Stadtmuseum betritt, begegnet man der Person Lotte Reiniger zum ersten Mal im Treppenhaus. Die hier verorteten Zitate stimmen den Besucher auf das Thema ein, bevor man dann das erste Obergeschoss des Stadtmuseums betritt. Hier wird dem Besucher die Arbeit Lotte Reinigers durch einen kontinuierlich laufenden Film, der die Arbeitsweise der Künstlerin erklärt vorgestellt. Zusätzlich hängen von der Decke vier Viewmaster® herab, in denen man erste dreidimensionale Bilder von Lotte Reiniger sehen kann. Das alte unter Denkmalschutz stehende Kornhaus verschweigt seinen Ursprung nicht. Überall sind teils alte, teils neu nachgebildete Holzstützen und Fachwerkträger zu sehen. Die Ausstellungsgestaltung blendet dieses Bild für den Besucher aus, indem sie den Raum durch die Ausstellungsarchitektur neu strukturiert. Eingestellte transluzente hinterleuchtete Kuben, schwarze Kuben und



Plätze bilden einen dramaturgisch inszenierten Parcours. Durch die Strukturierung des Ausstellungsraums wird ganz automatisch klar wo es weiter geht. Man lässt sich einfach wie die Motte vom Licht anziehen oder verschwindet in der nächsten schwarzen Box. Raum für Raum erlebt der Besucher die verschiedenen Gattungen des künstlerischen Werkes: den Scherenschnitt, das Schattentheater und den musikuntermalten Animationsfilm. Es gibt einen Eingang und einen Ausgang in jeder Box und einmal sogar ein Fenster, welches einem Ausblicke in den gegenüberliegenden Raum gewährt.

Das Grundthema der Ausstellungsgestaltung ist sehr plakativ und eröffnet sich auf den ersten Blick. Eine der Eigenschaften die Lotte Reinigers Filme so einprägsam und unverwechselbar machen ist die Tatsache, dass sie mit nur zwei Farben auskommen: schwarz und weiß. Dieses sehr poetische und ansprechende Bild, welches sie in ihren Filmen produziert, wird von den Baseler Studenten wieder aufgegriffen. Das Leitmotiv *schwarz-weiß* bzw. *Licht-Schatten* wird konsequent durch die gesamte Ausstellung hindurch verfolgt und erzeugt so einen Zusammenhalt



innerhalb der gesamten Ausstellung. Egal ob gerade über die Technik des Schattenfilms oder über Lotte Reinigers Biografie berichtet wird.

Die Themen-Boxen wechseln ihre Farbe. Schwarze Fa-

belwesen sitzen auf weißem Grund, eingefasst in schwarze Rahmen. Aus schwarzen Wänden lassen sich weiße Schubladen ziehen, auf weiß wird schwarz geschrieben und auf schwarz weiß. Selbst Fotos die Lotte Reiniger bei



der Arbeit zeigen sind im Schwarz-Weiß Modus gehalten. Diesem sehr bestimmten und eindringlichen Bild, was sich über die gesamte Ausstellungsgestaltung legt, werden immer wieder projizierte Filme Reinigers entgegen gesetzt, welche durchaus auch mal farbig sein können.

Ein weiterer Aspekt der sich durch die gesamte Ausstellung zieht ist die Interaktivität. Man wird schon zu Beginn animiert die Viewmaster® in die Hände zu nehmen um selbstständig Dinge zu entdecken. Box für Box eröffnen sich immer neue Wege der Vermittlung. Einmal ist es eine drehbare Vitrine, die man sich ähnlich wie den Postkartenständer so positioniert, wie man es gerne hätte. Dann wiederum findet man einen schwarzen Kasten an der schwarzen Wand, der sich bei näherer Betrachtung als Register entpuppt, aus dem Einiges ‚rauszuholen‘ ist. Vorbei an einigen Hörstationen kommt man dann zu einer Art Archivschrank, aus dem sich diverse Schubladen ziehen lassen. Der Besucher weiß dabei nie was ihn erwartet, bevor er sie geöffnet hat und die unterschiedlichsten Exponate zum Vorschein kommen. Von Bildern über Texte bis hin zu Bildschirmen die Ausschnitte aus Lotte Reinigers

Filmen zeigen. Doch der Höhepunkt der Interaktivität ist ein offener Raum zwischen zwei Boxen, der gefüllt ist mit Scherenschnitt-Kulissen. Die großen Fabelwesen und Palmen können vom Besucher bewegt werden, während er selbst zur Figur in diesem Spiel wird. Mittels zweier Overhead-Projektoren können dann selbst kreierte Wesen zum Leben erweckt werden. Es stehen schwarze Pappen und Scheren zur Verfügung, die einem durch die eigene Unbeholfenheit deutlich vor Augen führen, wie geschickt Lotte Reiniger bei ihrer Arbeit war.

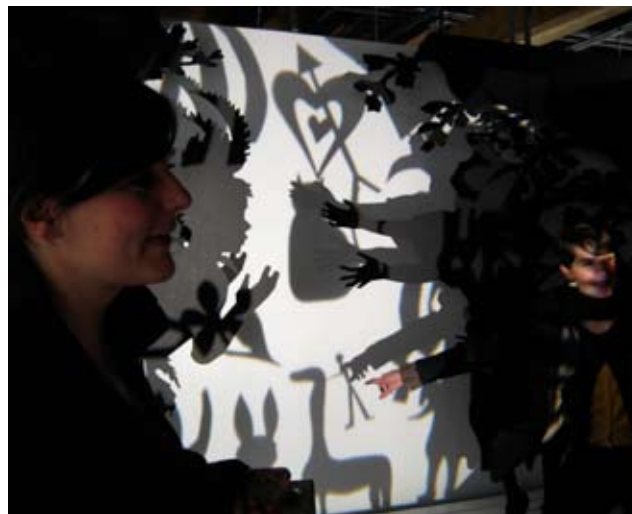
Als kleine Insel gibt es in der Mitte der Ausstellung einen weiteren offenen Raum, welcher die chronologisch sortierte Vita der Filmpionierin präsentiert. Hier kann man sich vertiefen in die Person der Stunde und erfahren wie ihr Leben neben ihren Filmen aussah.

Als abschließenden Eindruck bleibt einem dann noch ein letzter Film, der aus der Ausstellung verabschiedet. Und dann geht man wieder vorbei an den geschriebenen Gedanken über Lotte Reiniger und kehrt zurück in die wahre Welt der Tübinger Altstadt.

## Ergebnis

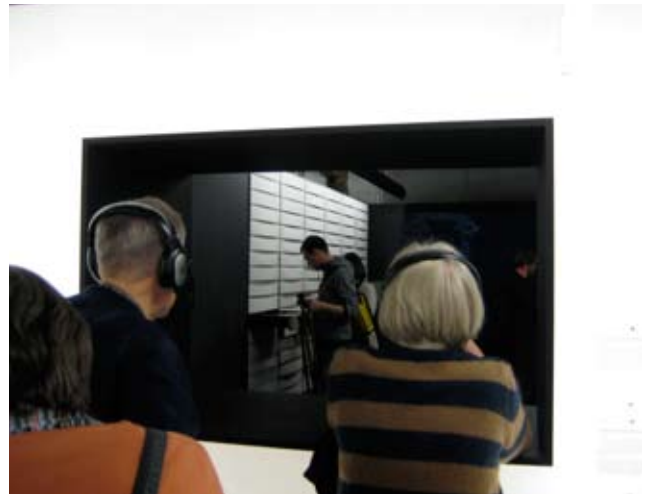
[...oder: Na, wie war's?]

Ein bisschen fremd wirkt sie schon im alten Kornhaus, die in Szene gesetzte Welt der Lotte Reiniger. Sie ist ein einziges großes Exponat zwischen dem Fachwerk und den alten Mauern. Doch dies ist gerade das Interessante der Ausstellung. Es ist nicht leicht mit einem Altbau umzugehen, insbesondere wenn er so alt ist wie das Tübinger Kornhaus. Dennoch muss man sagen, dass es den Baseler Studenten sehr gut gelungen ist mit der Altbausubstanz umzugehen. Das Museum scheint in ihren Augen der Ausstellungsraum und für diesen haben sie die Person Reiniger zu einem großen Exponat ‚verpackt‘. Allenfalls die zur Decke hin sichtbaren Metallverstrebungen und die Füße der Stellwände wirken ein wenig störend. Doch nach ein paar Augenblicken hat man sie schnell vergessen und findet sich ein in diese poetisch bildhafte Welt der Ausstellung.





*Die Welt in Licht und Schatten* ist nicht nur der Titel der Ausstellung, sondern kann auch wörtlich genommen werden. Wer jetzt denkt, dass das langweilig ist, hat weit gefehlt. Die Vermittlung des Themas könnte kaum besser getroffen werden. Man taucht förmlich ein in die Welt des Silhouettenfilms und fühlt sich als ein Teil des Ganzen. Das Leitmotiv wird wunderbar konsequent durch die gesamte Ausstellung gezogen und füllt den Ausstellungsraum als poetisches Bild, genau wie es Lotte Reiniger in ihren Filmen schaffte. Das Thema entfaltet sich kurzweilig und der Besucher trifft auf immer neue Eindrücke und Informationen. Die Räume der Vita und des begehbaren Scherenschnitts sind überzeugend platziert und strukturieren die thematisch angelegten Kuben. Durch die immer wieder auftauchenden interaktiven Elemente werden die flachen Exponate in den dreidimensionalen Raum geholt. Außerdem bieten sie dem Besucher einen ganz persönlichen Zugang zum Thema der Ausstellung. Die kleinen schwarzen Täfelchen auf denen einige erklärende Sätze zum jeweiligen Exponat stehen wirken allerdings bisweilen etwas aufgesetzt oder wie nachträglich





montiert. Ich würde mir eine integrativere Lösung wünschen. Beispielsweise hätte der Registerkasten seinen Text selbst tragen können oder lediglich eine schlichte Grafik die dazu einlädt, ein Register heraus zu ziehen.

Zur Einordnung ist zu sagen, dass diese Ausstellung ein Mix aus verschiedenen Präsentationsformen ist. Der am klarsten einzuordnende Bereich ist der Raum der Biografie Lotte Reinigers. Hier kann man ihr Leben anhand *chronologisch* angelegter Texte und Bilder nachvollziehen und das zuvor Erfahrene einordnen. Der interaktive Bereich des begehbaren Schattentheaters fällt hingegen durch die

originalgetreuen Nachbauten einiger Szenen aus Lotte Reinigers Filmen sehr deutlich in die Kategorie *Inszenierung*. Doch auch wenn die verbleibenden Boxen nach Themen arrangiert sind, kann man sie wohl kaum in die Kategorie *Klassifikation* eingliedern. Die Themen sind einfach zu gut interpretiert und für den Besucher aufgearbeitet. Allein der Faktor der Interaktivität und die damit einhergehende Auseinandersetzung mit dem Thema, lässt nur die Einordnung in die Kategorie der *Komposition* zu. Hier wird nun klar, dass die offen gestalteten Räume die Themenboxen nicht nur architektonisch sondern vor allem auch gedanklich von einander trennen.

Zusammenfassend ist *Lotte Reiniger – Eine Welt in Licht und Schatten* nicht nur eine überzeugend vorgetragene Ausstellung, sondern schafft es sogar den Besucher zu begeistern und ihn durch den gut geplanten Einsatz von Licht und Schatten in ihren Bann zu ziehen. Die Kommunikation im Raum ist dabei eines der wichtigsten Elemente und trägt sehr dazu bei, das ausgestellte Thema nicht nur *schwarz-weiß* zu sehen. Ein Besuch dieser Ausstellung ist definitiv empfehlenswert.



*Biographie*  
**Lotte Reiniger Ausstellung**  
*Tübingen 2008*

Filmplakat aus dem Filmmuseum Düsseldorf  
**Hans Albers in Große Freiheit Nr. 7**  
aus dem Jahr 1954



„Fernsehen ist die Rache des Theaters an der Filmindustrie...“

*Sir Peter Ustinov | brit. Schauspieler, Regisseur & Schriftsteller | 1921 - 2004*

*Plakat zur Animé-Ausstellung*

**Deutsches Filmmuseum**

*Frankfurt 2008*



## Fazit

[...oder: So isses!]

Die drei beschriebenen Ausstellungen bieten einen guten Überblick über die Möglichkeiten im Bereich der Filmausstellungen.

Bei einem Vergleich wird klar, dass es immer wiederkehrende Elemente gibt. So scheint es unerlässlich für eine Filmausstellung nicht nur Hintergrundinformationen zu liefern sondern auch den Film selbst, zumindest in Ausschnitten zu zeigen. In jeder der von mir besuchten Ausstellungen ist dies geschehen. Hinsichtlich des heutigen Standes der Technik und den üblichen Ausstellungsmethoden wäre jedoch das Auftauchen von Bildschirmen, Computern und Projektionen, selbst in einer Briefmarkenausstellung nicht überraschend. Dennoch kann das Thema Film in einer Ausstellung nicht genauso behandelt werden wie statische Exponate, beispielsweise Tonkrüge oder Schwerter.

Der Film ist ein Exponat welches sich bewegt und somit schwer zu greifen ist. Um es angemessen präsentieren zu

können, ist es also unerlässlich einen Rahmen zu schaffen, der zusätzlich zum Exponat die präsentierte Thematik erklärt. Im Falle der Lotte Reiniger Ausstellung ist dies allein durch die Verwendung von Licht und Schatten als Leitmotiv fabelhaft gelungen. Die Gestaltung übernimmt hier eine tragende Rolle und ermöglicht es dem Besucher das Hauptmerkmal des Schattenfilms direkt im Raum zu erspüren. Im Falle Potsdams funktioniert die übergeordnete Gestaltung der Ausstellung ebenfalls sehr gut. Der Unterschied liegt darin, dass die Gestaltung hier keine erklärende Aufgabe übernimmt und somit weniger stark ist. Das Fernsehmuseum hingegen schafft es nicht die einzelnen Stationen der Ausstellung durch ein übergeordnetes Leitmotiv zusammen zu halten. Für ein sehr dynamisches Thema, wie das ‚Bewegte Bild‘, schafft das Leitmotiv einen Haltepunkt für den Besucher.

Innerhalb dieses großen Rahmens kann dann wiederum Bewegung zugelassen werden. Durch den Einsatz interaktiver Elemente wird ein Thema für jeden Besucher individuell aufbereitet, doch muss dabei der Stellenwert der Besucherinteraktion innerhalb einer Ausstellung

differenziert betrachtet werden. Einerseits ist die heutige Gesellschaft so sehr daran gewöhnt mit Sinneseindrücken überflutet zu werden, dass es wichtig ist, den Besucher nicht zu unterfordern oder gar zu langweilen. Andererseits sollte eine Ausstellung auch nicht zum Erlebnispark werden, sondern sich auf ihre Kompetenzen des Aufarbeitens und Präsentierens von Themengebieten besinnen. Der Faktor Interaktivität taucht nicht nur bei allen vorgestellten Ausstellungen auf, er ist sogar bei einer Jeden im richtigen Maße dimensioniert. Die Interaktivität wird in allen drei Beispielen zur vertiefenden Informationsbeschaffung angeboten und lässt so die Entscheidung für oder wider dem Mitmach-Faktor für den Besucher zu.

Die Benutzung interaktiver Elemente im Fall der Filmausstellung nimmt dabei einen weniger wichtigen Stellenwert ein als bei anderen kulturhistorischen Ausstellungen. Da der Film ein sehr abstraktes Thema ist, benötigt er keine Unterstützung durch die Interaktion der Besucher bei der Erläuterung technischer Begriffe.

Filmausstellungen, die sich mit der kulturellen Bedeutung des Mediums auseinandersetzen, sind nicht objekt-

sondern konzeptorientiert. Das Filmmuseum Potsdam zeigt eine objektorientierte Ausstellung. Sie belegt ihre Filme durch greifbare Exponate wie Kostüme, Drehbücher und Requisiten. Sie berichtet sehr informativ über geschichtliche Zusammenhänge, regt dabei allerdings nur sehr gering zum Nachdenken an. Im Fernsehmuseum hingegen wird dieser Drahtseilakt bewerkstelligt. Zum einen durch die interpretierenden ‚Kulissen‘ Hans-Dieter Schaals, zum Anderen durch den Verzicht auf weitere Ausstellungsobjekte als dem ‚Bewegten Bild‘ selbst. Es gelingt dem Museum den Ausstellungsbesucher zu einem gedanklichen Diskurs einzuladen. Hier wird konzeptorientiert präsentiert. Die Lotte Reiniger Ausstellung ist eine Mischform aus beidem. Sie erklärt sowohl anhand von Exponaten aus dem Nachlass der Künstlerin, als auch anhand von interpretierenden Bildern im Raum und schafft es eine Mischung aus beidem zu erreichen, die das ausgestellte Thema perfekt transportiert. Die Benutzung interpretierender Bilder und Inszenierungen ist speziell bei Ausstellungen des Mediums ‚Bewegtes Bild‘ empfehlenswert. Sie helfen das abstrakte




Thema greifbar zu machen und tragen Emotionen, indem sie das Thema im Kontext darstellen.

Ein Faktor der speziell die Präsentation des Berliner Fernsehmuseum sehr gut funktionieren lässt, ist die Einbindung der individuellen Geschichte nahezu jedes Besuchers. Dies ist allerdings ein schwer zu kalkulierender Faktor, da man als Gestalter selten von einer Vorbildung des Einzelnen ausgehen kann. Im Falle Lotte Reinigers oder dem Filmmuseum Potsdam hätte dies sicher nicht so gut funktioniert, da die Zahl der Besucher, welche ihre eigene Geschichte anhand der Filme Lotte Reinigers oder der DEFA Revue passieren lassen können sehr viel geringer ist, als es beim Fernsehen der Fall ist. Diese Form der Präsentation ist also hauptsächlich bei populären und gesellschaftsprägenden Themen die richtige Wahl.

Das Ergebnis meiner Auseinandersetzung mit dem Thema ‚Ausstellung des Bewegten Bildes‘ ist, dass sich die vorhandenen Filmausstellungsmethoden nicht von den Ausstellungsmethoden anderer Kulturhistorischer Museen unterscheiden. Auch wenn die drei vorgestellten Ausstellungen für sich sehr gut funktionieren fassen

sie das Thema doch mit Samthandschuhen an. Es fehlt ein wenig der Mut neuere und unkonventionellere Präsentationsstrategien auszutesten. Das bereits im Kapitel *Objekte der Analyse* erwähnte ZKM in Karlsruhe beherbergt einige gute Beispiele dafür. So hat Bruno Cohen mit seiner *Camera Virtuosa* 1996 einen interessanten Ansatz zur Integration des Besucher in ein szenisches Geschehen gezeigt. Ein semitransparenter Spiegel gibt den Blick auf eine Miniaturbühne frei. Der Besucher bekommt verschiedene kleine Szenen zu sehen und wird gleichzeitig dazu aufgefordert zu interagieren. Gelingt es ihm, wird eine Videoaufnahme seiner Aktion auf der Bühne eingeblendet. Nach dem Verlassen des Raumes kann er dann auf einem Monitor den nächsten Laienschauspieler beobachten. Die *Camera Virtuosa* verschiebt dabei die Grenzen zwischen Schauspieler und Zuschauer bzw. Konsum und Handlung und hinterfragt traditionelle Rezeptionsformen.



*Archivraum  
Filmmuseum  
aus dem Jahr 1954*

„Kino ist ein Vorwand, sein eigenes Leben  
ein paar Stunden lang zu verlassen.“

*Steven Spielberg | amer. Regisseur & Produzent | \*1946*

## **Ausblick**

*[...oder: Was wird wohl passieren?]*

‚Andere Länder andere Sitten‘. Auf der Suche nach neuen Ansätzen bezüglich der Präsentationsmethoden von ‚Bewegtem Bild‘ in Ausstellungen ist es wichtig auch auf die internationale Entwicklung zu schauen. Im Gespräch mit den Verantwortlichen der vorgestellten Ausstellungen sind beiläufig Unterschiede der Ausstellungsmethodik in anderen Ländern erwähnt worden. Meiner Meinung nach wird der Vergleich der unterschiedlichen Interpretationen des Mediums Film in verschiedenen Nationen dazu beitragen, neue Ansätze der Präsentationsmöglichkeiten zu finden.



Ferner ist während der Recherche zu dieser Arbeit klar geworden, dass es deutliche Defizite im Bereich der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Thema Ausstellungsmethodik gibt. Die Dissertation Jana Scholzes beschäftigt sich mit dieser Problematik. Bei dem Versuch ihren Ansatz auf die vorgestellten Beispiele anzuwenden, ist besonders beim Beispiel des Fernseh museums aufgefallen, dass die von ihr aufgestellten Kategorien manchen Präsentationsarten nicht ganz gerecht werden. Dennoch bietet ihre Arbeit einen guten Ansatz für weiterführende Überlegungen zu diesem Thema.

# Quellenverzeichnis

## Literatur

Scholze, Jana

*Medium Ausstellung*

transcript, Bielefeld 2004

Bertron, Aurelia & Schwarz, Ulrich & Frey, Claudia

*Ausstellungen Entwerfen:*

*Kompendium für Architekten, Gestalter und Museologen*

Birkhäuser, Basel 2006

Schwarz, Ulrich & Teufel, Philipp

*Handbuch Museografie und Ausstellungsgestaltung*

Av Edition, Ludwigsburg 2001

Dernie, David

*Ausstellungsgestaltung: Konzepte und Techniken*

Av Edition, Ludwigsburg 2006

Werner, Frank R.

*Hans Dieter Schaal In-Between*

Edition Axel Menges, Stuttgart 1999

Azara, Pedro & Harth, Carlos Guri

*Bühnen- und Ausstellungs-Architektur*

Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 2000

Reinhardt, Uwe & Teufel, Philipp

*Neue Ausstellungsgestaltung 01*

Av Edition, Ludwigsburg 2007

Berliner Zeitung vom 03. April 2004

*92 Jahre in einem Raum*

## Websites

[www.deutsche-kinemathek.de](http://www.deutsche-kinemathek.de)

[www.filmmuseum-potsdam.de](http://www.filmmuseum-potsdam.de)

[www.newfilmkritik.de](http://www.newfilmkritik.de)

[www.fernsehmuseum.info](http://www.fernsehmuseum.info)

[www.lottereiniger.de](http://www.lottereiniger.de)

[www.tuebingen.de](http://www.tuebingen.de)

[www.filmportal.de](http://www.filmportal.de)

[www.deutschesfilmuseum.de](http://www.deutschesfilmuseum.de)

[www.zkm.de](http://www.zkm.de)

## Bildernachweis

www.flickr.com/photos/tierecke/250422475  
www.flickr.com/photos/en321/145738449  
www.flickr.com/photos/khan/2601361614  
Filmmuseum Düsseldorf | eigenes Fotoarchiv  
Deutsches Filmmuseum Frankfurt | eigenes Fotoarchiv  
Filmmuseum Düsseldorf | eigenes Fotoarchiv  
Filmmuseum Berlin | Foto: Hans Scherhauffer  
www.flickr.com/photos/jovivebo/110448236  
Testbild ZDF | www.testton.de  
Fernsehmuseum Berlin | eigenes Fotoarchiv  
RTL aktuell | Sondersendung *Terror gegen Amerika* |  
9.11.2001  
Filmhaus Berlin | eigenes Fotoarchiv  
Fernsehmuseum Berlin | Foto: Subuddha Kellner  
Grundriss Fernsehmuseum | Archiv Deutsche Kinemathek  
Fernsehmuseum Berlin | Foto: Hillert Ibbiken  
Fernsehmuseum Berlin | Foto: Armin Teufel  
Fernsehmuseum Berlin | Sitznischen | eigene Skizze  
Filmmuseum Potsdam | eigenes Fotoarchiv  
Filmmuseum Potsdam | Filmplakat | blotto design  
Filmmuseum Potsdam | Pressebildarchiv  
Grundriss Filmmuseum Potsdam | eigenes Aufmaß  
Filmmuseum Potsdam | eigene Skizze

## S.

4 Filmmuseum Potsdam | Pressebildarchiv 47  
6 Filmmuseum Potsdam | eigene Skizze & eigenes Fotoar- 48  
9 chiv & Pressebildarchiv 48  
10 Filmmuseum Potsdam | Pressebildarchiv 49  
12 Filmmuseum Potsdam | www.blottodesign.de 51  
16 Filmmuseum Potsdam | eigene Skizze & www.blotto- 53  
18 design.de  
20 Filmausschnitte Hänsel & Gretel | Lotte Reiniger | 54  
22 www.youtube.de  
24 Lotte Reiniger bei der Arbeit | www.lottereiniger.de 56  
26 Stadtmuseum Tübingen | Fotoarchiv Henrike Binder 58  
Lotte Reiniger Ausstellung | Archiv Mirjam Loosli 59-62  
28 Lotte Reiniger Ausstellung | Fotoarchiv Henrike Binder 64-65  
29 & Archiv Mirjam Loosli  
31 Lotte Reiniger Ausstellung | Fotoarchiv Mirjam Loosli 66  
32 Lotte Reiniger Ausstellung | Fotoarchiv Henrike Binder 67  
34-37 Deutsches Filmmuseum Frankfurt | eigenes Fotoarchiv 68  
38 Deutsches Filmmuseum Frankfurt | Plakat | eigenes 70  
40 Fotoarchiv  
42 Filmmuseum Philippinen | www.flickr.com/photos/ 74  
44 hellochris/146778318  
45 Museum of the Moving Image | www.flickr.com/pho- 77  
46 tos/tais/105506093

## S.

Hiermit bestätige ich, die Arbeit selbstständig und unter Verwendung der angegebenen Quellen erarbeitet zu haben.

*Halle / Saale, d. 27. Februar 2009*

*gez. Maike Arnold*



**Vielen Dank!**

*Hans-Peter Reichmann (Deutsches Filmmuseum Frankfurt)*

*Julia Dellith & Peter Schwirkmann (Fernsehmuseum Berlin)*

*Christine Handke (Filmmuseum Potsdam)*

*Lars Fischer*

*Sven Stelzig*

*Ella Schröder*

*Viola & Bernd Arnold*

*Henrike Binder*

*Mirjam Loosli*

*und Karla*

im Roten Kreis | Howl`s Moving Castle | Brot und Tulpen | Blutige Erdbeeren | Star Wars | Zurück in die Zukunft  
ancing | Ghost in the Shell | Apocalypse now | Breakfast at Tiffanys | Die Simpsons | Der unsichtbare Dritte | D  
e in Tibet | Die Ritter der Kokosnuss | Das Leben ist schön | Schindlers Liste | Einer flog über das Kuckucksnest  
Casablanca | Zatoichi | Matrix | Der talentierte Mr. Ripley | Shrek | Dogma | Mad Max | The Legend of Baggy  
mit dem Scherenhänden | Ong Bak | Verrückt nach Paris | Iron Monkey | The Crow | Tiger and Dragon | Monsie  
the liar | Playtime | Clockwerk Orange | Pulp Fiction | Herr Lehmann | Buena Vista Social Club | Cool Runnin  
ohrring | V for Vendeta | Speed | King Arthur | Chirhiros Reise ins Zauberland | Der Untertan | Denn sie wiss  
Monday | Wie angelt man sich einen Millionär | Vier Fäuste gegen Rio | American Pie | Schnee der auf Zede  
ing | Der Pianist | Der Herr der Ringe | Der bewegte Mann | Louis und seine außerirdischen Kohlköpfe | Die Kat  
I morning Vietnam | Equilibrium | Die Nibelungen | Footloose | Herr der Diebe | King Kong | Tron | Dune | A.I.  
e World | Being John Malkovich | From Dusk till dawn | Das Boot | Italienisch für Anfänger | Universal Soldie  
r Rose | E.T. | Jurassic Park | Der Graf von Monte Christo | Southpark | Findet Nemo | Granck | Forest Gump  
on | Das Wunder von Bern | Das Rennen von Bellville | Beautiful Boxer | Waterworld | Panzerkreuzer Potemkin  
erlin Calling | Ronjas Räubertochter | Saw | Der kleine Maulwurf | Nosferatu | Nomaden der Lüfte | Karlsson vo  
ninnen bin ich | Die Brücken am Fluss | Der Mann mit der Todeskralle | Blairwitch Project | Harry Potter | D  
d das Biest | Der Pate | Der Club der toten Dichter | Mord im Pfarrhaus | Big Fish | Der Fischer und seine Frau  
Cabinet des Dr. Caligari | Psycho | Tod in Venedig | Taxi Driver | Berlin Alexanderplatz | Effi Briest | Die Olse  
ebt | Arielle die Meerjungfrau | Rocky | Demolition Man | Papa Anteportas | City Cobra | Drei Mann in einem Bo  
oven | Die Klavierlehrerin | Gefährliche Brandung | City Lights | Manche mögens heiß | Roadhouse | Der mit de  
ly Sue | Die Glücksritter | The Sixth Sense | Oh Brother Where Art Thou | Nackt unter Wölfen | The Devil Mak  
nowdown in little Tokyo | Die Firma | Vier Hochzeiten und ein Todesfall | Während du schiefst | Pretty Woman  
ser gehts nicht | Easy Rider | Die letzten Glühwürmchen | In China essen sie Hunde | Die große Sause | Dantor  
ainspotting | Armagedon | Meerjungfrauen küssen besser | Orient Express | A Chorus Line | Momo | Rainman  
ento | Der Golem | Romeo must die | Der amerikanische Freund | Superman | Aristocats | Cyankali | Elizabeth  
geflüster | Der Baader Meinhof Komplex | Aimee und Jaguar | Romeo und Julia | Sophie Scholl | Die unendlic  
ht blau | Die Rosenstraße | Nordwand | A scanner darkly | München | Dracula | Paris, Texas | Spiel mir das Li